

kaskadenkondensator!

Projektraum für aktuelle Kunst und Performance

Rückblick Saison 2004/2005



Inhalt

Rückblick auf die Saison 2004/2005	3
Vorstand 2004/2005	6
Dokumentation der Projekte	7-41
IMPEX	7
Performancereihe	8
Performancemeeting in St. Gallen	11
Performancemeeting im Kasko	12
Talking Performance	14
Labor	15
Labor 8-13	16
Labor 14 – Öffentliche Aufführung	19
frontflipping5	20
Open Frame	26
Restitution in Basel	27
Snapshots in Berlin	28
Exex goes west	30
Kasko goes east	11
Framely	32
Strotter Inst. mit Christoph Hess	33
CAM Computer Aided Memory mit Walter Siegfried	34
Scattered Order mit Matthew Hunt	35
Travelogue mit Matthias Kuhn und Alex Mezmer	36
Bericht aus Myanmar mit Pascale Grau und Gruppe Gaby	37
Still Life mit Samantha Clark und Rory Macbeth	38
Kooperationen	39
Piano Nobile	40
LISTE 2005	41
Dank	42
Kontakt	43

Rückblick auf die Saison 2004/2005

Ausgangslage Oktober 2004

Im vergangenen Jahr jubilierte der Kaskadenkondensator mit seinem zehnjährigen Bestehen und veröffentlichte anlässlich dieses Festes eine umfangreiche Publikation, worin sämtliche Projekte, sowie zahlreiche spannende Texte zum Thema Organisation und dem Kuratieren in alternativen Kunsträumen versammelt sind. 2004 hatte der Kasko aber nicht nur Grund zum Feiern. Mehrere Geldgeber traten auf der Schwelle des zehnjährigen Jubiläums von ihrem finanziellen Engagement zurück. Elf der fünfzehn bisherigen Vorstände entschlossen sich daraufhin zum Aufhören.

Sowohl das ungesicherte Budget, wie auch die Verkleinerung des Vorstandes erforderten vielerlei Reorganisationen und einen bedingungslosen Einsatz aller weiterhin Beteiligten. Mit diesen Ungewissheiten im Nacken startete der Kasko im Oktober 2004 couragiert in die elfte Saison – die vier Künstlerinnen Ruth Buck, Pascale Grau, Judith Huber und Irene Maag liessen sich nicht entmutigen und setzten sich mit viel Enthusiasmus für eine ereignishaftige Saison ein. Dabei wurden sie von der Kulturwissenschaftlerin Aline Feichtinger in der Administration und Koordination unterstützt.

Kooperationen

Das zu einem Drittel geschrumpfte Team baute im Sommer 2004 für die Saisonplanung zwar auf den Erfahrungen und Strukturen der vergangenen zehn Jahre auf, dennoch waren Veränderungen nötig und wurden auch als Chancen begrüsst.

Zum einen trennte sich der Kasko von der Dokumentationsstelle Basler Kunstschafter. Diese ist neu als eigenständiger Verein organisiert. Ihre Location bleibt vorläufig der Kasko und Synergien sind wie bisher erwünscht.

Zum anderen wird auch das Gästeteatier WWpp nicht mehr vom Kasko geführt. Seine heutigen OrganisatorInnen informieren den Kasko aber stetig über die eingeladenen KünstlerInnen und deren Schaffen, immer in Hinblick auf mögliche Kooperationen.

Zudem bot der Kasko diese Saison Raum und tatkräftige Hilfe bei der Umsetzung mehrerer Arbeiten der VIPER 2004. Auch an der LISTE 2005 war der Kasko wieder mit einem aussergewöhnlichen Projekt vertreten. Zum Abschluss der Saison gastierte er noch einen Tag im Ausstellungsraum Piano Nobile aus Genf.

Saison 2004/2005

Der Kasko versteht sich seit dem Beginn 1994 als Ort für aktuelles, forschendes und prozesshaftes Kunstschaffen mit dem Schwerpunkt Interaktion in den Bereichen Performance-Art, Bildende Kunst, Crossover und Neue Medien. Mit wachsender Konzentration fokusierte der Vorstand dieser Saison die Performance-Art.

In der Performance-Art ist der Moment des Erlebens ein wichtiger Bestandteil. Aufgrund seiner Einmaligkeit spielt bei dessen Rezeption die Vergänglichkeit und das damit verbundene Vergessen und Erinnern eine zentrale Rolle. Deshalb bietet der Kasko begleitend zu jedem Anlass die Möglichkeit zum Gesprächsaustausch. Teil der Runde ist jeweils ein geladener Wortgast, der die Aufgabe hat, seine Wahrnehmung direkt in Worte zu fassen und so dem Publikum eine erste Stimme zu geben.

Gerade unter diesem Aspekt spielt der Kasko im Kontext der Basler Kunstinstitutionen eine eigenständige Rolle und funktioniert als ein wendiger Organismus – er ist keineswegs strukturenlos, doch er arbeitet ohne vorgefertigte Strukturen. Dabei bildet eine lebendige Kommunikation die Basis: wahrnehmen, aufgreifen und weiterentwickeln, agieren und reagieren. In der Praxis bedeutet dies, dass KünstlerInnen, TheoretikerInnen und Publikum auf der Schnittstelle von Kunstschaffen, dem Kuratieren und Vermitteln bewusst die Rollen und Seiten wechseln, um Synergien fruchtbar zu machen und eine Interdisziplinarität im wahrsten Sinne anzustreben.

Die einzelnen Projekte boten unterschiedliche Zugangsweisen zur experimentellen Kunst im Allgemeinen und im Besonderen zur Performance-Art:

Die Performancereihe zum Thema IMPEX kuratierten Pascale Grau und Judith Huber. IMPEX ist gemeinhin das Kürzel für die Import-/Export-Branche. Das Begriffspaar Import/Export impliziert aber mehr als die Ein- und Ausfuhr von Waren, sondern steht auch für Austausch im weiteren Sinn. Eingeladen waren Kathrin Borer (LU), San Keller (ZH) und Birgit Ramsauer (New York/Berlin). Zudem fand im Juni ein internationales Performance-Meeting statt: Zwei PerformerInnen aus England waren eingeladen, sich je mit einer anderen Position aus ihrem Land zusammen zu tun. Damit ein Austausch über die Grenzen stattfinden konnte, traf jede Zweiergruppe aus England auf eine Schweizer Performerin oder einen Schweizer Performer. Live-Acts und eine performative Installation sowie theoretische Diskurse nahmen das Thema beim Wort.

Labor ist eine Plattform für professionelle PerformerInnen. An monatlichen Treffen wird Performance praktiziert, dokumentiert und reflektiert. Auch SchauspielerInnen, MusikerInnen, TänzerInnen und Dokumentierende aus der ganzen Schweiz und dem nahen Ausland sind zur Teilnahme eingeladen. Die Beteiligten bringen performative Ideen mit, welche live erprobt und experimentiert werden. Die Labor-Treffen finden monatlich statt. Die zweite Saison stand unter der Leitung von Irene Maag und Isabel Rohner. Im Mai 2005 trat die Labor-Gruppe an die Öffentlichkeit und schloss die Saison mit einer Aufführung ab.

frontflipping, dessen Team sich diese Saison aus Ruth Buck, Katharina Dunst, Pia Gisler, Timothy Grundy und Fiona Siegenthaler zusammensetzte, bietet KünstlerInnen einmal im Monat Raum für Fragen, die sie in ihrer aktuellen Arbeit beschäftigen. Die eingeladenen KünstlerInnen agieren als MultiplikatorenInnen und bringen ihrerseits Gäste zum Gespräch über ein konkretes Thema mit. Das diesjährige Motto "Forschende Konzentration" stand einerseits für das Suchen, Fragen und Forschen im künstlerischen Arbeitsprozess und lädt andererseits das Publikum dazu ein, im Gespräch mit den Künstlern diese Auseinandersetzung zu vertiefen.

Open Frame war diese Saison als ein Ausstellungsgefäss zur Vernetzung mit anderen Kunstorten geplant. Es war als ein Experimentierfeld für KünstlerInnen bestimmt, die in der Rolle von KuratorInnen agieren. Hierbei vergab der Kasko-Vorstand zwei Cartes Blanches an Künst-

lerteams, die selber einen Kunstraum betreiben und eigens für den Kasko je ein Ausstellungsprojekt entwickelten. Dabei wurden Prozesse des Kuratierens hinterfragt und angewandt erprobt.

Framely, die kleinen experimentellen Projekte mit der Dauer von 1-2 Tagen, wurden spontan ins Programm aufgenommen. Die Auswahl fand über sporadisch eintreffende Projekteingaben statt. Die Projekte ergänzten die monatlich wiederkehrenden Projekte und liessen dem Vorstand die Freiheit, unmittelbar auf die Programmentwicklung reagieren zu können.

Saisonabschluss

Im Juni feierte der Kasko das Saisonende mit einer genüsslichen Grillparty. Zum Kreise des Vorstandes waren das Publikum, Mitschaffende, die zahlreichen Mitglieder sowie alle Gönner eingeladen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Vorstand das Gönnergessen der Saison 04/05. Die Basler Künstlerin Martina Gmür gestaltete die zehn Originale, die aus ihrer Serie mit dem Titel "Sympathische Nasen" stammten. Der Ausklang der Saison war begleitet von der grossen Vorfreude auf die 12. Saison, die am 7. Oktober 2005 mit einer neuen Zusammensetzung des Vorstandes startet.

Aline Feichtinger

Vorstand 2004/2005

Ruth Buck (frontflipping) geb. 1960, Künstlerin, Fachklasse für Malerei SfG Basel, Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, lebt in Basel, www.bernhardbischhoff.ch, www.report.ch
Austritt aus dem Vorstand per Ende Saison, um mehr Zeit für die Dokumentationsstelle Basler Kunstschafter und für eigene Projekte zu haben.

Pascale Grau (IMPEX) geb. 1960, Künstlerin, Kuratorin und Dozentin, Studium an der Hochschule für Bildende Künste HfBK Hamburg, lebt in Basel, www.pascalegrau.ch, www.xcult.org/pascalegrau
Bleibt Vorstandsmitglied in der Saison 2005/2006

Judith Huber (IMPEX) geb. 1964, Künstlerin und Veranstalterin, Schwerpunkt Performance, Studium an der HGK Luzern im Bereich bildende Kunst, lebt in Luzern
Bleibt Vorstandsmitglied in der Saison 2005/2006

Irene Maag (Labor) geb. 1972, Künstlerin, Fachklasse für bildende Kunst HGK Basel, lebt in Basel
Bleibt Vorstandsmitglied in der Saison 2005/2006

Administration und Koordination 2004/2005

Aline Feichtinger geb. 1978, Kulturwissenschaftlerin, Fachklasse für Theorie der Gestaltung und Kunst (HGKZ).
Sie kündete per Ende Saison auf eigenen Wunsch, um private Projekte zu vertiefen. Ihre Nachfolge tritt Bozena Civic per September 2005 an.

IMPEX

Performancereihe und Performance-Meeting mit Podium "Talking Performance"

IMPEX ist gemeinhin das Kürzel für die Import-Export-Branche. Das Begriffspaar Import/Export impliziert aber mehr als die Einfuhr und Ausfuhr von Waren, sondern steht für Austausch im weiteren Sinn.

Die beiden KünstlerInnen Pascale Grau und Judith Huber kuratierten zu diesem vielseitigen Thema eine Performancereihe in Trilogie und ein umfangreiches Performancemeeting

Den Anfang der **Performancereihe** machte im März 2005 San Keller (ZH), gefolgt von Kathrin Borer (BS) und Birgit Ramsauer (New York/Berlin). Sie waren eingeladen, eine Performance zu entwickeln, wobei einzig das Thema gegeben war.

Am 24. Und 25. Juni 2005 fand das internationale **Performancemeeting** mit KünstlerInnen aus Grossbritannien und der Schweiz statt. Zwei PerformerInnen aus England waren eingeladen, sich je mit einer anderen Position aus ihrem künstlerischen Umfeld zusammen zu tun. Damit ein Austausch dieser Netzwerke auch über die Grenzen stattfinden konnte, traf jede Zweiergruppe aus England auf eine Schweizer Performerin oder Performer.

Live-Acts und eine performative Installation, sowie das **Podium "Talking Performance"** in Zusammenarbeit mit dem British Council, das von Maren Rieger moderiert wurde, nahmen das Thema beim Wort. Im Zentrum des Austausches standen die Pflege wie auch die Hinterfragung von Performance-Netzwerken in der Schweiz und in England.

Projektverantwortung: Pascale Grau und Judith Huber
Text: Pascale Grau

IMPEX
Performancereihe
31. März 2005



San Keller (Zürich) und Su Young Park (Zürich)

San, Su und der alte Gepäckwagen kommen zu Ihnen, wenn Sie die drei einladen. Abwechslungsweise werden San und Su auf dem Weg zu Ihnen den alten Gepäckwagen schieben und sich darauf zur Ruhe legen. Bei Tag und Nacht werden die drei ohne Unterbruch zu Ihnen fahren. Angekommen erzählen Sie Ihnen von Ihrer Reise. Der alte Gepäckwagen bleibt bei Ihnen, bis die drei eine neue Einladung erhalten. So geht das Leben und die Reise immer weiter und weiter...

Die erste Reise führte die drei über rund 40 Kilometer von Altkirch (Frankreich) nach Basel in den Kaskadenkondensator, wo der Gepäckwagen nun parkiert auf die Einladung einer weiteren Reise wartet.

Wortgast: Adi Blum, Kunstvermittler, Luzern

Projektverantwortung und Text: Judith Huber



IMPEX
Performancereihe
30. April 2005

Kathrin Borer (Basel/Luzern)

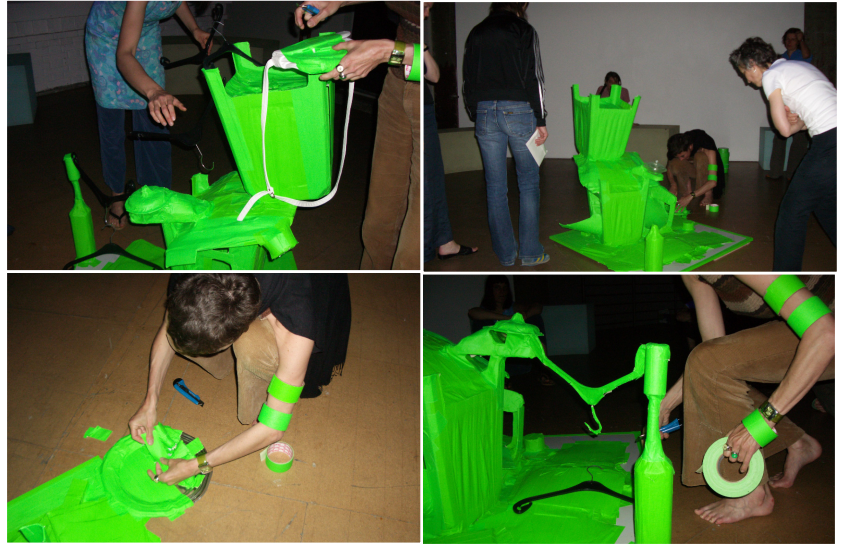
Für Kathrin Borer ist die kleinstmögliche Import-Export-Einheit das Individuum selber: “Als Import-Export-Kapsel treffe ich auf eine andere Import-Export-Kapsel und Import-Export-Konglomerate. Durch ein Hinein und Hinaus kann ein Waren oder Gedankenaustausch stattfinden. Im schlimmsten Fall geht eine (post)-koloniale Ausbeutung des Gegenübers vonstatten, im Idealfall ein Austausch von Gleichberechtigten.”

Jede Handlung ist für die Künstlerin ein entsicherter Moment, ein Wagnis, ein sich Einlassen auf etwas Unbekanntes. Die Performance forderte nicht nur die Künstlerin selber, sondern verlangte auch dem Publikum viel ab. Distanz und Nähe, Abschottung oder hinwendendes Öffnen – die Grenzen der Künstlerin wie auch aller anwesenden Individuen wurden aufgesucht, angetastet und herausgefordert.

Wortgast: Clara Saner, Künstlerin, Basel

Projektverantwortung und Text: Judith Huber

IMPEX
Performancereihe
26. Mai 2005



Birgit Ramsauer (New York/Berlin)

Birgit Ramsauer gestaltete in einem interaktiven Zusammenspiel mit dem Publikum eine Skulptur und gab dem Prozess den Titel "Export/Import". Darunter verstand sie, dass das Publikum eingeladen war einen Gegenstand von zu Hause mitzubringen, nämlich diesen aus dem Alltag herauszulösen. Die Gegenstände wurden von der Künstlerin mittels Klebeband zusammengearbeitet und so in eine neue Einheit, der Skulptur, importiert.

Athmosphärisch arbeitete die Künstlerin mit Schwarzlicht, das die hellgrüne Skulptur ins fluoreszierende Licht tauchte und das Publikum schemenhaft als Schatten im Raum verschwinden liess. Als das Publikum eintrat, hatte die Künstlerin bereits mit dem Bauen der Skulptur begonnen. Der Prozess dauerte etwa eine Stunde.

Danach wurde vom Wortgast Dorothea Rust ein Gespräch initiiert. Den Prozess assoziierte sie mit einem Ritual, bei dem eine Art Fetisch umtanzt wurde. Man sinnierte unter anderem darüber, wie dieses gewachsene knallhellgrüne Ding wohl im Wald draussen stehend rezipiert würde.

Ramsauers totale Offenheit dem "Endprodukt" gegenüber stand im Widerspruch zu dem durch das strenge Konzept vorgegebene Ganze. Die Gesprächsrunde war erstaunt und suchte gemeinsam mit der Künstlerin nach Möglichkeiten, wie mit dieser Skulptur nun umgegangen werden könnte: Ist der Gegenstand schliesslich nur noch Relikt des Prozesses? Speichert die Skulptur den Prozess? Könnte die Skulptur irgendwo ausgestellt werden? Die Künstlerin entschied sich am nächsten Tag, die Skulptur abzuholen und in Plastik giessen zu lassen.

Wortgast: Dorothea Rust, Künstlerin, Zürich

Projektverantwortung und Text: Pascale Grau

IMPEX
23.-25.Juni 2005



Performancemeeting in St. Gallen 23. Juni 2005

Unter dem Motto „Kasko goes East“ und als weitere Anwendung der Import-Export-Idee verlagerte der Kasko einen Teil des IMPEX-Programmes nach St. Gallen. Dies war der 2. Teil der Kooperation mit dem Projektraum exex., denn im Mai dieses Jahres schlugen 10 Ostschweizer KünstlerInnen unter dem Motto exex goes West im Kasko für zehn Tage das BASECAMP auf und gaben Einblick in ihr Schaffen vorort.

Alex Mezsmmer vom Projektraum exex hatte für den Anlass am Donnerstag 23. Juni 2005 einen exquisiten Schauplatz ausgesucht. Das Publikum war eingeladen in das aus der Jahrhundertwende stammende Frauenbad, gelegen am einen Ende von drei künstlich angelegten Weihern umgeben von alten Bäumen. Der Weiher lud zu einem späten Bade ein. Die Sonne warf ein letztes goldenes Licht auf Wasser und Bäume. Das theatrale Ambiente wurde zur Kulisse von drei Performances unterschiedlichster Art: Zu den Kasko-Positionen der Performancegruppe LABOR alias DER KERN und den beiden britannischen Künstlern Robin Deacon und Howard Matthew, kuratierte Alex Mezsmmer die Position von Isabel Rohner aus der Ostschweiz

Ein Microfonständer stand am Rande des Wassers, Isabel Rohner erschien in einem hellgrünen Kleid befestigte dort anstatt eines Microfons eine Zahnbürste mit Klebeband. Zuerst zaghaft, dann immer heftiger, begann sie unter Mithilfe von Körperbewegungen aber ohne Hände, ihre Zähne zu reinigen. Als zweites traten Irene Maag, Hajük Köfler in Badekostümen und Bürsten an den Füßen und am Rücken auf. Begleitet und unterstützt vom Musiker Paed Conca, der seinem Bass mit verschiedenen Materialien Klänge, Geräusche und Musik entlockte, benutzten die beiden Akteure dieselben Materialien mal als Teil des Bildes, mal als Teil der Handlung und schafften so eine poetische Dichte. Als kröneneden Abschluss zeigten die Briten, Robin Deacon und Howard Matthew ihre erste speziell für die Schweiz entstandene gemeinsame Arbeit „the Trollenberg Terror“. Mit Kopfhörer bestückt vertonten sie die Dialoge eines 50-Jahre Horrorfilmes, der einem in eine fiktive Schweizer Landschaft verführte. Parallel zur Handlung des Filmes bastelten die zwei an einer eigenen Modellandschaft aus Kartoffelstock, Seilen und Ballonen. Durch die Dekonstruktion des doch sehr banal wirkenden Horrorfilmes, erschufen sie ein höchst dichtes und komisches Werk: Eine Mischung aus Drama und Slapstick. Das Publikum amüsierte sich köstlich und fieberte auch nach eineinhalb Stunden engagiert mit.

Projektverantwortung: Alex Mezsmmer und Pascale Grau
Text: Pascale Grau



IMPEX
23.-25.Juni 2005

Performancemeeting im Kasko 24. Juni 2005

Zum Auftakt des Performance-Meetings im Kasko wurden die Gäste und das Publikum mit einem Apéro begrüsst. Pascale Grau stellte das umfangreiche Programm vor und Almut Rembges übersetzte die Worte in Englisch.

Geneviève Favre eröffnete mit der interaktiven Ton-/ Lichtinstallation und ihrer anschliessenden Performance „Gorgona“. Dreisprachig, in einer Mischung aus Gesang und Erzählung trug Geneviève Favre eigene Texte vor, immer gekoppelt mit spezieller Körpergestik und Stimmung. Sie ordnete den Texten und der Sprachwahl Körperhaltungen zu und lud diese mit verschiedenen Stimmungen auf. Einmal laut und aggressiv, einmal sanft und leise.

Peter Evans begann seine Arbeit „carrier 4.2“ im fast dunkeln Raum. Vorzu nahm er verschieden farbige Klebebänder und markierte den Raum. Er spannte sie auf Bodenebene. Es entstand eine Zeichnung. Nach jedem gespannten Klebeband platzierte er selbst hergestellte, kleine Objekte, auf dem Band. Manchmal nur einzelne, manchmal eine Gruppe. Jedes Objekt war mit einem Mini-lämpchen ausgestattet, das er zum leuchten brachte, indem er einen Kontakt herstellte. Je länger er arbeitete, umso mehr wurde der Raum verändert und neu erlebbar.

Gillian Dyson bat das Publikum für die Performance „Revisiting“ in den Hof gebeten. Sie faltete ein rotes Tuch auf, so dass der Wind damit spielte und liess es dann auf den Asphalt gleiten. Daraufhin stellte sie nach einander zehn weisse Teller auf das rote Tuch – eine Art „Tisch aufdecken“. Dann nahm sie einen Teller nach dem anderen in die Hand und liess sie hochkant wie ein Kreisel drehen. Die Teller, die aneinander schlugen, zerbrachen, andere drehten weiter bis sie ruhig liegen blieben. Ein Klangerlebnis und ein Bild zwischen Zerstörung und Poesie. Am Ende waren die Teller, bis auf einen, zerschlagen. Sie beendete die Aktion indem sie aus diesem Wasser schlürfte.

Die Gruppe Labor war an Impex durch Reto Müller, Isabel Rohner, Irene Maag und Alex Meszmer vertreten und zeigte die Performance „Streichquartett“. Zu viert erschienen sie, gut gekleidet, mit Karton unter dem Arm. Die Kartons wurden zu Schachteln aufgeklappt. Die beiden Frauen setzten sich und fingen an die Kartons mit Honig zu bestreichen. Die beiden Männer schoben die Kartons rhythmisch auf dem Boden herum. Einmal langsam, einmal schnell. Ein vordergründig visuelles Konzert mit einer rhythmischen Geräuschkulisse.

Wortgast: Jürgen Fritz, Performancekünstler

Projektverantwortung: Pascale Grau und Judith Huber
Text: Judith Huber



IMPEX
23.-25.Juni 2005

Performancemeeting im Kasko 25. Juni 2005

Das Performance-Programm vom Freitag 24. Juni wurde am Samstag durch Arbeiten von zwei weiteren KünstlerInnen ergänzt:

Gisela Hochuli zeigte uns zwei Arbeiten, die direkt mit dem Thema Import-Export zu tun hatten: Sie stand in weissen Kleidern da, nahm ihr Handy hervor und spielte uns etwas vor: eine fremde Sprache war es, unverständlich, aber anregend. Der Wetterbericht, Mickey Mouse und eine Art Rundschau sei das gewesen, teilte sie uns mit. Auf Polnisch.

Bei ihrer zweiten Arbeit mit dem Titel „Global Research“ nahm sie vor einer Weltkarte Platz ein und fing an zu sprechen. War es eine Art ABC? Eine eigene Sprache, eine eigene Weltanschauung. Sie liess dem Publikum viele Möglichkeiten zur individuellen Interpretation offen.

„The Trolenberg Terror“ hiess die eineinhalbstündige Performance von **Robin Deacon und Howard Matthew**. Simultan zum englischen Film „The crawling eye“, dessen Handlung sich vor der Kulisse der schweizer Bergwelt ereignete und in den siebziger Jahren produziert wurde, spielten und sprachen sie mit Kopfhörern auf ihren Köpfen aufgesetzt Szenen nach und nannten ihre eigene vorgetragene Version „The Trolenberg Terror“. Mit Material (Kartoffelstock, Klebband, Luftballons), Gestik und Stimme türmten sie vor uns lustvolle Statements und verrückteste Interpretationen auf. Viel Witz, englischer Humor und Cleverness steckte in dieser Arbeit.

Der Wortgast Maren Rieger spiegelte zum Schluss das Gesehene und Gehörte in ihren Worten und erschloss dem Publikum und den Beteiligten über ihre persönliche Sichtweise neuartige Zugänge zum Erlebten.

Wortgast: Maren Rieger, Dramaturgin, Bern

Projektverantwortung: Pascale Grau und Judith Huber
Text: Judith Huber



IMPEX
23.-25.Juni 2005

Podium "Talking Performance" 25. Juni 2005

Das Performance-Meeting fragt nach den Bedingungen, unter denen Performances einen inhaltlichen oder materiellen Mehrwert erzeugen, und es suchte im internationalen Transfer von KünstlerInnen den Austausch mit Grossbritannien. In der Tradition des Kasko wurde auch während des Treffens das Gespräch über Performance gepflegt.

In Zusammenarbeit mit dem British Council organisierten Pascale Grau und Judith Huber eine Gesprächsrunde zu der sie Maren Rieger, Dramaturgin aus Bern, als Moderatorin herbeizogen. Die Roundtable untersuchte das Thema des Austauschs und die Bedingungen für Performance-Künstler anhand der Offenlegung der verschiedenen Netzwerke. Zu den zwei eingeladenen britischen Künstlern Gillian Dyson und Robin Deacon (diese hatten wiederum Peter Evans und Howard Matthew aus ihrem Umfeld mitgebracht), waren drei schweizer Gäste eingeladen: Heinrich Lüber, der ein halbes Jahr als Stipendiat in London war und die schweizer Performanceszene ausgesprochen kennt, Clare Goodwin, die seit drei Jahren in der Schweiz lebt und den projectspace k3 in Zürich mitkuratiert und Paola Junqueira, die aus Brasilien stammt und in London und Genf lebt. Maren Rieger befragte die Beteiligten zu ihren Netzwerken hier und dort. Dabei wurde ein Bogen gespannt von den verschiedenen Kunstschulen, die der Performancekunst mehr oder weniger zuarbeiten, der Live-Art Agency in London bis zu internationalen Netzwerken wie Black Market, deren Mitglieder seit den siebziger Jahren auf der ganzen Welt Performancefestivals organisieren. Fazit der Gesprächsrunde: KünstlerInnen tun gut daran, die Lobbyarbeit selber in die Hand zu nehmen und private wie institutionelle Netze zu knüpfen und zu pflegen. Es scheint zudem, dass bei der Theoriebildung und bei deren Vermittlung in Kunstschulen Handlungsbedarf besteht: Die Gesprächsrunde wünscht sich von Theoretikern mehr Praxisnähe – die Theorie soll der Praxis in die Hände arbeiten, anstatt Theorien über Theorien zu entwickeln.

Projektverantwortung: Pascale Grau und Judith Huber
Text: Pascale Grau

Labor 8-13 und öffentliche Aufführung

Labor ist eine Plattform für Performance-Kunst. Das Projekt baut über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus eine aktive Performanceszene auf, fördert und pflegt sie und vernetzt sich mit anderen Sparten wie Theater, Tanz und Musik. Das Projekt bietet sowohl ideellen wie auch realen Raum, um Neues auszuprobieren, sowie gezielt Aspekte der Performance-Kunst zu untersuchen und zu erforschen. Es bietet somit die Möglichkeit für Austausch und Vernetzung innerhalb der Berufsszene der Performance-Kunst.

An monatlichen Treffen im Kaskadenkondensator wird aktiv Performance-Kunst praktiziert, dokumentiert und reflektiert. Die einzelnen Labors unterscheiden sich voneinander und bearbeiten das Thema Performance von verschiedensten Seiten her.

Labor ist jedoch kein Workshop-Angebot. Alle Teilnehmenden haben die Möglichkeit, die Nachmittage mitzugestalten. Daher ist die Saison nicht schon im Voraus fertig geplant: das Projekt bietet offene Strukturen, um auf die Dynamik und die Ideen der Gruppe reagieren zu können. Die Teilnehmer/innen bringen performative Ideen mit, welche live getestet werden, oder lassen sich auf Ideen von anderen ein, wobei Einzelperformances wie auch Gruppenarbeiten erprobt werden. In Anschluss werden die Performances im Kreise aller Teilnehmenden besprochen. Geladene Wortgäste übernehmen dabei jeweils den Part eines „Auges von aussen“, um die Reflexion zu vertiefen.

Aus der offenen Plattform Labor kristallisierte sich vergangene Saison die schweizerische Performancegruppe *Der Kern* heraus, die auch unabhängig vom Labor-Zyklus an verschiedenen Orten in variabler Besetzung auftritt.

Die Performance-Plattform Labor existiert seit dem November 2003. Der erste Zyklus, Labor 1 - 7, mit den Projektverantwortlichen Irene Maag und Anna Schürch, wurde im Mai 2004 mit einer Aufführung abgeschlossen. Im Oktober 2004 wurde das Projekt mit Labor 8 - 14 von Irene Maag und Isabel Rohner fortgesetzt. Auch die vergangene Saison wurde mit einem öffentlichen Auftritt abgeschlossen. Irene Maag und Isabel Rohner führen das Projekt mit Labor 15 - 21 im Oktober 2005 weiter.

Projektverantwortung und Text: Irene Maag und Isabel Rohner

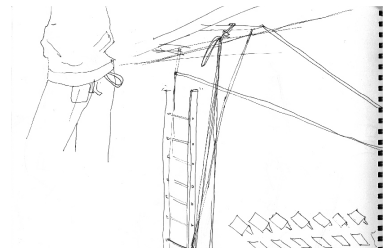
Saisonübersicht – Labor 8-13

Labor 14 – Öffentliche Aufführung

Labor 8
30. Oktober 2004
Einzelperformances



Labor 9
28. November 2004
Anfänge



Labor 10
30. Januar 2005
Zum Schluss



Labor 11
27. Februar 2005
Performative Kommunikation –
kommunikative Performance



Labor 12
19. März 2005
Gleichgeschaltet



Labor 13
30. April 2005
Der performende Körper



Labor 14 – Öffentliche Aufführung
28. Mai 2005
Performance-Sport



Labor 8
30. Oktober 2004
Einzelperformances

Das Labor 8 stand unter dem Thema Einzelperformances. Alle Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, eine Performance vor Publikum, das heisst vor anderen Teilnehmenden, aufzuführen und in Anschluss in der Gruppe formal und inhaltlich zu besprechen. Der Nachmittag diente dazu, die anderen Teilnehmenden kennenzulernen und die Vielfalt von Performances aufzuzeigen. Zu sehen waren acht Performances von den folgenden Personen:

Hajück Köfler, Stella Pfeiffer, Carola Schmid-Göke, Martina Süess, Martin Blum, Sämi Eugster, Irene Maag und Hina Strüver

Im Anschluss an das Labor 8 wurde die Gründung einer gesamtschweizerischen Performance-Gruppe gefeiert, welche auch unabhängig vom Labor-Zyklus unter dem Namen Der Kern an verschiedenen Orten in variabler Besetzung auftreten wird.

Leitung: Irene Maag und Isabel Rohner

Labor 9
28. November 2004
Anfänge

A...a... a...– Aller Anfang ist schwer.

Die Performance als Ganzes wurde ausgeblendet, um den Anfang, die Vorbereitung und den Aufbau einer performativen Handlung als Hauptsache zu postulieren.

Fünf Positionen hierzu wurden von den folgenden Teilnehmenden gezeigt:

Werner Suter

Hansjörg Köfler

Sämi Eugster, (parallel zu) Isabel Rohner

Gisela Hochuli & Stella Pfeiffer

Zum Teil beginnen Performances, bevor das Publikum dies realisiert.

Eine Performance thematisiert die Improvisation als ein fortwährendes Anfangen.

Die Schwierigkeit wurde deutlich, einen Anfang oder Aufbau in den Mittelpunkt zu stellen ohne die "eigentliche Performance" (als treibende Kraft einer Handlung) im Hintergrund zu haben.

Schlüsse wurden gezogen:

..., dass der Anfang schon vor Jahrtausenden begonnen haben muss

..., dass Anfänge fortwährend passieren

..., dass der Handelnde den Anfang an einem anderen Punkt wahrnimmt als der Betrachtende

..., dass ein Anfang sehr mit dem Beginn der Konzentration auf eine Sache zu tun hat.

Dokumentation: Nara Pfister (Zeichnung)

Wortgast: Ariane Winkler

Leitung: Hajück Köfler und Hina Strüver

Labor 10
30. Januar 2005
Zum Schluss

Nach den Untersuchungen zum Anfang in Labor 9 kamen wir in Labor 10 zum Thema Schluss. Aufhören – aber warum? – Nichts ist endgültig. Ist dem Schlusspunkt zu trauen?

Und doch müssen wir ein Ende finden. Aufhören – aber wie?

Es war ein Kreis definiert, der betreten und verlassen werden konnte: Das erste Mal bestimmt jede und jeder den individuellen Schluss. Das zweite Mal war das Individuum, das den Kreis betrat, dazu verpflichtet, mit allen anderen zusammen ein gemeinsames Ende zu finden. Abschliessend zeigten Alex Meszmer die Performance “der letzte Satz” und Andrea Vegh “...werde ein Stern sein”.

Leitung: Susanne Streibert und Samuel Eugster

Labor 11
27. Februar 2005
Performative Kommunikation - kommunikative Performance

Wie kann man eine Performance vorführen, ohne die Aktion an sich zu zeigen? Ist die Präsentation des Geschehenen oder die Idee selbst schon eine Performance?

Die Frage nach der Vermittelbarkeit einer ungeschehenen Performance wurde diskutiert.

Werner Sutter sprach über eine gesehene Performance und im Unterschied dazu über eine andere, die er selber einmal aufgeführt hatte.

Isabel Rohner erzählte mit einem kleinen Kartontheater eine fast so geschehene Performance aus den 60er Jahren nach.

Jelena Engler gab Einblick in ihre Reise nach Georgien. Vordergründig berichtete sie über Typisches und konventionelle Orientierungspunkte einer reisenden Person: sie sprach von Denk-Mä-lern, Sehenswürdigkeiten und Karten.

Leitung: Irene Maag und Carola Schmid-Göke

Labor 12
19. März 2005
Gleichgeschaltet

Labor 12 bewegte sich im öffentlichen Raum. Schauplatz war der Bahnhof SBB in Basel.

Über Kopfhörer erhielten die TeilnehmerInnen Anweisungen; einmal als Individuen, einmal als Gruppe. Sie wurden fremdgeleitet und gleichgeschaltet.

Bewegungsfreiheit und Individualität wurden hinterfragt. Durch die Kopfhörer geschah eine Abschottung von der Außenwelt, welche innerhalb der Gruppe durch die verbindende Stimme über Kopfhörer wieder aufgehoben wurde.

Überwachungskameras, wie sie an Bahnhöfen und an anderen öffentlichen und halböffentlichen Orten anzutreffen sind, sowie die selber mitgebrachten Videokameras dokumentierten das Treiben.

Leitung: Isabel Rohner und Alex Meszmer

Labor 13
30. April 2005
Der performende Körper

Die performende Person stand im Mittelpunkt. Mit drei Performanceübungen wurden die Wahrnehmung von Körper und Raum geschult und Möglichkeiten getestet, sich für einen Auftritt vorzubereiten:

1. Drei verschiedene Tempi im Raum ohne Material
2. Eine Entspannungsübung mittels einer imaginativen Körperwanderung
3. Alle agieren für eine Viertelstunde gleichzeitig mit verbundenen Augen und teilweise mit Ohrenstöpseln und Instrumenten im Raum

Anhand Hansjörg Köflers Performance, welche von einer neurotischen Alltagsbewegung ausging, wurde die Übermittlung der Idee, sowie die Qualität der physischen Präsenz diskutiert.

Dokumentation: Isabel Rohner (Video), Luzia Planta (Film)
Leitung: Stella Pfeiffer und Irene Maag

Labor 14 – Öffentliche Aufführung
28. Mai 2005

Performance-Sport

Performancesport ist durch den Theatersport inspiriert, in der Performance-Art aber ein Novum. Die Gruppe Labor bestimmte im Voraus zwei Teams, die am Abend gegeneinander antraten: Unter dem Namen Die, die auszogen, das Fürchten zu lernen performten Alex Meszmer, Marion Ritzmann und Anna Schürch. Als Klebewesen traten Hansjörg Köfler, Susanne Streibert und Hina Strüver auf.

Die Projektverantwortlichen entwickelten im Vorfeld fünf Themen, welche performancespezifische Komponenten und Qualitäten beleuchteten. Die beiden Teams führten abwechselungsweise Sequenzen unter diesen Titeln vor. An der letzten Performance beteiligten sich zusätzlich Interessierte aus den Zuschauerreihen.

Das Publikum hatte nicht die Aufgabe, die Performances zu bewerten, sondern wurde ausschliesslich aufgefordert, Begriffe zu den einzelnen Improvisationen zu finden, und auf einzelne davon zu wetten. So bleibt der eigentliche, gewohnte Wettkampf aus.

Die Erwartungen des Publikums wurden somit unterlaufen, was intensive Diskussionen hervorrief. Die Bewertung von Performance und das Prinzip des Wettkampfs wurden dabei in Frage gestellt.

Als Conferencier durch den Abend führte Martin Burr
Wortgast: Vera Bühlmann

Leitung: Irene Maag und Isabel Rohner

frontflipping⁵ **Forschende Konzentration**

Am 5. Oktober 2004 startete das frontflipping in seine fünfte Saison. frontflipping bietet KünstlerInnen und Leuten, die sich mit Kunst beschäftigen, eine Plattform, auf der jeden Monat in Form von offenen Gesprächen Arbeiten vorgestellt, diskutiert, verhandelt und Meinungen darüber ausgetauscht werden können. Das Team besteht aus KünstlerInnen und KunstwissenschaftlerInnen und fördert somit auch die Zusammenarbeit über die Disziplinen hinweg. Von einem Teammitglied wird jeweils eine Person eingeladen, welche ihrerseits jemanden weiteren einlädt, um gemeinsam den frontflipping-Abend zu gestalten. In dieser letzten Saison waren mit dabei: Ruth Buck, Katharina Dunst, Pia Gisler, Timothy Grundy und Fiona Siegenthaler.

Als Leitmotiv für das ganze Programm galt für das frontflipping⁵ "forschende Konzentration". Damit wollte ein besonderer Aspekt des frontflippings herausgehoben und Beliebigkeit der Diskussionsthemen in Grenzen gehalten werden. Unter Aufrechterhaltung der Grundstruktur waren die Eingeladenen aufgefordert, ein bestimmtes Thema zu formulieren und sich im Gespräch darauf zu konzentrieren. Dies sollte dem Publikum ermöglichen, leichter in die Diskussion eintreten zu können und allfällige Diskussionsinteressen zu bündeln. Neu wurde über die stattgefundenen Gespräche eine Dokumentation in Form von kleineren Rückblicken von den jeweiligen Teamverantwortlichen verfasst. Diese soll öffentlich in der Dokumentationsstelle Basler Kunstschafter zugänglich sein und jene informieren, die am Abend selbst nicht dabei waren. Vorgesehen ist auch eine Verlinkung von Dokumentation und frontflipping durch einen Hinweis. Als weiteres Organ gegen aussen wurde eine Internetseite eingerichtet, welche vor- und rückblickende Informationen bereitstellt.

Wie das Programm zeigt, gab es Zusammentreffen von Künstlern, die gegenseitig Arbeiten präsentierten und in der Tradition des frontflippings Worte für die Kunst des anderen suchten und künstlerische Arbeiten präsentierten. Es fanden aber auch Grabensprünge zwischen unterschiedlichen Kunstgattungen (Bildende Kunst und Musik) und zwischen Theorie und Praxis (Kunst/Sprachwissenschaft, Kunst/Kunstwissenschaft) statt. Zwei Veranstaltungen widmeten sich dem Thema der kulturellen Differenzen und ihren möglichen Ueberbrückungen. Bei all diesen Grenzungen zeigten sich sowohl das Potential als auch die Schwierigkeit des Aufeinandertreffens und der Suche nach einer Verständigung über Sprache, Bilder oder Musik.

frontflipping geht in der kommenden Saison vom Kasko unabhängige Wege und wird einige strukturelle und eventuell auch inhaltliche Veränderungen vornehmen. Ein mögliches Modell wäre eine "mobile" Reihe, die sich von Veranstaltung zu Veranstaltung einen anderen Ort des Geschehens sucht.

Ruth Buck, die Mitbegründerin des frontflipping wird nach fünf Jahren aus dem Team austreten, um sich der eigenen Arbeit und der Dokumentationsstelle mehr widmen zu können. Ihr sei an dieser Stelle für die souverän geleistete Arbeit herzlich gedankt. Ebenfalls gedankt ist dem frontflipping- und Kaskoteam sowie den unterstützenden Institutionen.

Verantwortung: Ruth Buck, Katharina Dunst, Pia Gisler, Timothy Grundy und Fiona Siegenthaler.
Text: Katharina Dunst

frontflipping⁵ **Forschende Konzentration**

Folgende Künstler und Themen waren Inhalt von frontflipping⁵ während der Saison 2004/2005:

5. Oktober 2004

Dunja Herzog und Babson Ajibade
Perception & intercultural dialogue

2. November 2004

Selma Weber und Linda Cassens-Stoian
KURIOSA

7. Dezember 2004

Susi Juvan und Silvia Henke
Magic Moments

4. Januar 2005

Lex Vögtli und Niklaus Rüegg
Wir versuchen zu sprechen

1. Februar 2005

René Faber und Carlo Manuel Niederhauser
Farb – Ton – Reaktionen; ein Dialog zwischen Malerei und Musik

1. März 2005

Christoph Lichtin und Markus Schwander
Über Gespräche zur Kunst

5. April 2004

Hambana Sound Company (Fredy Studer und Bernhard Göttert) und die Künstlerinnen-Reise-
gruppe Pol5 (Pia Gisler, Monika Gasser, Adriana Stadler, MonAlice Haener, Ruth Rieder) Finding
Africa?

24. Mai 2005

Elke Bippus und Isabel Schmiga
Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Bilden

frontflipping⁵
5. Oktober 2004



Perception & intercultural dialogue

Mit Dunja Herzog und Babson Ajibade

Sowohl Dunja Herzog als auch Babson Ajibade wurden durch Aufenthalte in unterschiedlichen kulturellen Kontexten auf ihre Wahrnehmungsgewohnheiten und deren Veränderungen aufmerksam, und die Beschäftigung damit hat beide nicht mehr losgelassen. Dunja Herzog entschied sich auf unsere Anfrage dazu, Babson Ajibade zum Gespräch einzuladen, nachdem sie sich anlässlich einer kulturellen Veranstaltung durch eine Diskussion über dieses Thema kennengelernt hatten. Der gebürtige Nigerianer, der nach seiner künstlerischen Tätigkeit nun als Ethnologe arbeitet und die Basler Künstlerin, die sich für eine Weile in Duala (Kamerun) aufgehalten hatte, entwickelten anhand von Fotografien ihre Beobachtungen und Fragen und stellten diese dem Publikum zur Diskussion.

Den Ausgangspunkt des Gesprächs bildeten Aktfotografien, die der Kameruner Künstler Hervé Yamguen während des Aufenthaltes von Dunja Herzog in Duala schuf. Zur Einleitung wurde das Verhältnis von Nacktheit und Gewalt oder Aggression in den Fotografien thematisiert, das teils als offenkundig, teils als kaum erkennbar eingestuft wurde. Das Publikum und dessen Wahrnehmung der Fotografien erwies sich als sehr vielfältig; Basler Kulturschaffende, Weltenbummler sowie hiesige KünstlerInnen waren vertreten, die bereits Atelieraufenthalte in Mali, Kamerun oder Südafrika verbracht haben. Künstler aus Nigeria und Gambia, die temporär oder mehrere Jahre in Basel leben, waren ebenso vertreten wie Ethnologen, deren Arbeitsschwerpunkt u.a. die zeitgenössische afrikanische Kunst im lokalen wie globalen Kontext bildet. Diese Voraussetzung trug wesentlich dazu bei, dass die Diskussion mit sehr unterschiedlichen Statements und Fragen geführt wurde, die das Thema des Abends spiegelten und erweiterten: Unsere Wahrnehmung und deren Reflexion ist nicht nur kulturell, religiös oder politisch geprägt, sondern setzt sich aus vielerlei Facetten der persönlichen und individuellen Erfahrungen zusammen. Dabei erwies sich die Unterscheidung zwischen dem Erleben im Alltag und derjenigen künstlerischen Ausdrucksformen als sehr komplex und nur bedingt voneinander abgrenzbar.

Projektverantwortung und Text: Fiona Siegenthaler

frontflipping⁵
2. November 2004



KURIOSA Mit Selma Weber und Linda Cassens-Stoian

dem Publikum an diesem Abend einen Blick in ihre Archive gewährt und damit ihr Schaffen, das sich unter anderem aus dem Anlegen von Sammlungen gestaltet, gegenseitig vorgestellt. Eröffnet wurde der Abend mit einer gastfreundlichen Geste: dem Publikum wurde in bunten Tüten Popcorn gereicht. Wer eine Tüte des Typs "Lokalzeit" (Ausstellungsprojekt bei dem L.Cassens und S.Weber teilnahmen) erhielt, konnte in der Pause ein Messelos ziehen und so zum potentiellen Gewinner werden. Damit befand man sich eigentlich schon mitten im Thema, denn die "Be-Glücksfee" ist eine typische Rolle, in die Selma Weber in ihrer performativen Arbeit schlüpft. Stets ist die Betrachterin und der Betrachter Teil des Settings, er wird in einen Handel einbezogen, der nach den Regeln der Künstlerin abläuft. Das Begehren im Zuschauer, mit "etwas mehr" überrascht zu werden, ist wesentlicher Gegenstand. Da verschwindet die Künstlerin beispielsweise als Tombolapreisträgerin (Titel einer Arbeit) unter einem Haufen von buntem, "süffigem" Material, alles Gegenstände, welche die Sinne anregen, aber in ihrer Eigenschaft mehr "Schein als Sein" zu verkörpern, offenbart sich nicht der Wunsch sie zu besitzen, sondern lediglich, sie zu gewinnen. Diesen Sachverhalt macht sich die Künstlerin zu Nutzen. Im Begriff Preisträgerin stecken sodann zwei Figuren, die ein scheinbares Paradox aufzeigen. Im Spiel mit dem Wort, einmal ist die Bedeutung buchstäblich verstanden und einmal im umgangssprachlichen Sinn, treffen sich Angebot und Nachfrage, wer gibt und wer nimmt, ist nicht klar. Auf der Seite der "Gebenden" ist auch Gewinn. Das Tragen der Preise wird zur Verführungs-Strategie, der Kern, die Künstlerin selbst, ist im Objekt der Begierde versteckt, blickt der Lust ins Gesicht ohne sich jedoch verausgaben zu müssen.

In den vorgestellten Arbeiten von Linda Cassens-Stoian ging es auch um Sammlungen, um eine Forschung, die sich um Kriterien der Ordnung und Einordnung drehen. Da werden z.B. im Museum der Wörter (Kooperation mit Till Velten), Orte im öffentlichen Raum mit Wörtern auf Plakaten konfrontiert oder in einer Recherche über Orte der Kindheit werden Sammlungen von Bildern zusammengestellt, die Fragen eben über die Art der Konstellation thematisieren. Orte sind nicht fixe Gegebenheiten, sondern konstituieren sich je nach Art des Gelebt-Seins unterschiedlich. Denkwürdigkeiten gab es in beiden vorgestellten Arbeitsweisen viele, ein interessiertes Publikum stellte in einer Zwischenphase Fragen, so wurde etwa das Thema Voyeurismus angesprochen, Schaulust gibt es viel, ganz wie sich das in einem Kuriositätenkabinett gehört.

Projektverantwortung und Text: Katharina Dunst

frontflipping⁵
7. Dezember 2004



Magic Moment Mit Susi Juvan und Silvia Henke

Die Freiburger Künstlerin Susi Juvan, die längere Zeit in Basel wohnhaft war, lud die Literatur und Kulturwissenschaftlerin Silvia Henke ein. Sie unterhielten sich über das Phänomen der Poesie in der Literatur und der Malerei.

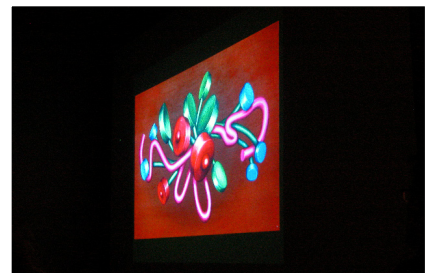
Silvia Henke hängte Texte von Hölderlin auf, die im Laufe der Zeit vom Autor immer wieder neu überarbeitet wurden, Susi Juvan zeigte die Fotoserie eines repetitiven Versuchs, ein Portrait ihres Professors zu malen. Nach jedem Arbeitstag machte sie eine Foto, um den aktuellen Stand festzuhalten. Mal sieht man ein Gesicht, mal einen weissen Fleck und so wandelt sich das Bild auf der Suche nach dem magic moment stetig weiter. Auch bei Hölderlin kann man die Suche nach den richtigen Wörtern feststellen. Die Texte wandeln sich zu neuen Aussagen.

Susi Juvan und Silvia Henke erzählen über ihre Arbeitsweise. Anhand von Dias versuchten sie, die malerische wie auch die schriftstellerische Auseinandersetzung dem Besuchern näher zu bringen. Aus dem Publikum gab es viele Fragen und Wortbeiträge.

Von der Künstlerin Susi Juvan aus stellten sich folgende Fragen ein: wie kann man dem magischen Moment auf die Schliche kommen, kann man diesen Augenblick des Glücks konstruieren oder stellt er sich einfach ein? Welche Gefühle befallen den Betrachter eines weissen Blattes? Wie hält man die Spannung und das Warten auf diesen Moment aus? Im Gegensatz dazu erzählte die Literaturwissenschaftlerin Silvia Henke von der Schreibe, dem Zögern, Ausharren und schlussendlichen Wort-Setzen bei Hölderlin. In beiden Fällen geht es um das Einfangen und Festfrieren dieses magischen Augenblicks.

Projektverantwortung und Text: Pia Gisler

frontflipping⁵
4. Januar 2005



Wir versuchen zu sprechen Mit Lex Vögtli und Niklaus Rüegg

Als Ereignis, das der Sprache vorausgeht, ist das Kunstwerk Auslöser eines Gesprächs: es geht diesem voraus, aber es wird durch das Gespräch und durch die Sprache in Wahrnehmung geformt und bestimmt. Diesem Gedanken gingen Lex Vögtli und Niklaus Rüegg an ihrem Abend nach.

Die Arbeiten gegenseitig besprechend und kommentierend, durchschritten Vögtli und Rüegg am Abend des frontflipping⁵ ihr Werk seit den Anfangstagen, boten einen Einblick in die Entwicklungen und Verläufe, die sie in ihrem Schaffen verfolgt, die Experimente und Versuche die sie unternommen hatten. Beide orientieren sich an eine Bildsprache, die aus alltäglichen Computer-generierten Bildern der Bedienungsanleitungen, Fahrprüfungen oder Comics-Bücher hinlänglich bekannt sind. Beiden ist eine distinktive Bildsprache eigen, beiden sind Übereinstimmungen mit den Arbeiten des anderen nicht abzusprechen. Die Überlagerungen blieben jedoch auf der thematischen und motivischen Ebene.

Auf der Ebene des Umgangs mit diesen Vorlagen traten deutliche Unterschiede auf. In ihren Arbeiten beschäftigt sich Vögtli intensive mit der materiellen Beschaffenheit der generisch erstellten Bilder, überträgt die Pixelstruktur, die Farbübergänge und die Oberflächenbeschaffenheit der im Computer generierten Bilder. Derart in die Ölmalerei übersetzt, erhalten die Bilder in ihrer übersättigten Farbe eine zwiespältige Qualität, die den Betrachter zugleich verführen und abstossen. Rüegg, dagegen, beschäftigen die Kompositionsprinzipien dieser Bilder, den blickbestimmenden Ausschnitt, die Grössenverhältnisse und die Raumdisposition. Indem er diese übersteigert, arbeitet Rüegg eine beängstigende Ebene der generischen Bilder hervor, die den Betrachter verunsichern.

Projektverantwortung und Text: Timothy Grundy

frontflipping⁵
1. Februar 2005

Farb - Ton – Reaktionen; in Dialog zwischen Malerei und Musik Mit René Faber und Carlo Manuel Niederhauser



“Wenn es wahr ist, dass die Malerei zu ihren Nachahmungen ganz andere Mittel [...] gebrauchet als die Poesie; jene nämlich Figuren und Farben in dem Raume, diese aber artikulierte Töne in der Zeit...” (G.E. Lessing: Laokoon, 1766).

Der Abend mit der Begegnung des Berliner Malers René Faber und dem Thuner Musiker Carlo Niederhauser setzte sich zum Ziel, Lessings Unterscheidung zwischen der Raumkunst, d.h. der räumlichen Ausdehnung von Malerei und Skulptur, und der Zeitkunst, d.h. die zeitliche Entfaltung von Text und Musik, zu befragen. Die Zeitlichkeit des Bildes kann nicht thematisch oder motivisch festgelegt werden, sondern entsteht im sukzessiven Erfahrung der Bezüge innerhalb der Binnenordnung und dem Verhältnis zu den Rändern. René Faber, in der Anordnung und Überlagerung der Farbfelder, erstellt verzeitlichte Bildräume, die zugleich Durchblicke in Innenräume öffnen und die Ausdehnung von Innenräumen bestimmen. In der Betrachtung entstehen Räume, die aus den Beziehungen der Bildelemente entstehen und nicht durch diese vorgegeben sind.

Dem Abend war ein intensiver Austausch und Dialog zwischen Berlin und Thun vorangegangen. René Faber sandte eines seiner Bilder nach Thun, dass Carlo Niederhauser vertonte. Anhand dieser Tonaufzeichnung hat Faber wieder neue Bilder gemalt. Die Abfolge dieser Arbeiten wurden im frontflipping gezeigt und kommentiert. Carlo Niederhauser beschrieb, wie er die Bildelemente in einen Kode übertragen musste und Farben als bestimmte Töne und Akkorde bestimmte, die selber wieder sehr stark an konventionelle kulturelle Ordnungen gebunden waren. Derart erstellte er psychoakustische Patterns, die in Sukzessionen gespielt eine Stimmung vermittelten. Zugleich wurden gewisse Farbsetzungen—die schwarzen Felder—als rhythmisches Moment bestimmt. Dieses Musikstück, dass er im frontflipping auch live gespielt hat, sandte er nach Berlin, wo Faber nach dieser Tonspur neue Bilder malte. Diese Bilder nahmen die Reduktion der Musik auf: die Pausen, resp. die Töne wurden als Leere und Fülle auf der Leinwand wiedergegeben, Farben wurden in geringer Vielzahl verwendet, enthielten aber die emphatische Intensität der Musik und liessen Bilder von eindrücklicher Sehdichte entstehen.

Sowohl Faber wie auch Niederhauser beschreiben Bild und Musik nicht als eine “Übersetzungen” aus einem Medium in das andere, sondern als eine “Dazustellung,” eine Ergänzung oder Bestimmung des einen Mediums durch das andere. Die Dichte des Bildes wird durch die Musik geklärt und gelöst, während das Bild die Schichtungen und Überlagerungen der Musik sichtbare Erfahrung ermöglicht. Jedes stellt beim anderen etwas eigenes heraus, ohne dass es sich diesem unterordnet.

Projektverantwortung und Text: Timothy Grundy

frontflipping⁵
1. März 2005

Standpunkte – über Kunstmachen, Kunstzeigen und Kunstbesprechen Mit Christoph Lichtin und Markus Schwander



Als offene Diskussion über das Künstlergespräch war das frontflipping vom 1. März 2005 angelegt. Die eingeladenen Gäste, Christoph Lichtin, Konservator am Kunstmuseum Luzern und ehemaliger Mit-Betreiber des unabhängigen Kunstraums Konsumbäckerei in Solothurn und Markus Schwander, Künstler und Dozent an der HGK Basel, berichteten eingangs über ihre Erfahrungen mit Künstler-Gesprächs-Situationen. Christoph Lichtin hat das Thema des Künstlerinterviews in seinem Buch *Das Künstlerinterview, Analyse eines Kunstprodukts, Bern 2004*, theoretisch behandelt und konnte so als Fachmann auf der Reflexionsebene, einiges Wissen mitbringen. Das Publikum beteiligte sich gleich nach Beginn rege und da die Diskussion zeitweilig etwas zu zerfallen drohte, griffen einzelne Stimmen auch strukturierend ein. Es erwies sich als schwierig, keinen konkreten Gegenstand zur gemeinsamen Betrachtung zu haben und so gab es eine brainstormähnliche Ausgangslage, aus der heraus sich Themen der Selbstvermarktung, des Biografismus oder des Gesprächs als Kunst abzulösen versuchten. Der Begriff der Authentizität fiel verschiedene Male, wenn auch unterschiedlich konnotiert.

Ein Gespräch über Gespräche zu führen kann, jenseits des Resultates, zu neuem Reflexionsmaterial werden. Dem Vorurteil, dass Künstlergespräche eigentlich niemandem etwas bringen, konnte auf der einen Seite widersprochen werden. Es wurden wichtige Themen angesprochen und kontroversen Haltungen konnte Ausdruck verliehen werden. Andererseits hatten sogenannte überholte Positionen überdurchschnittlich viel Raum eingenommen und der Mythos vom Graben zwischen Künstlern und Kunsthistorikern wurde für kurze Zeit wieder belebt. Ob nun der oft gehörten Forderung, Künstler sollten sich auch sprachlich (gewandt) zu ihren Arbeiten verhalten können und als Promotoren der eigenen Sache Worte für das Publikum finden, Folge geleistet werden und Einschlägiges an Schulen gelehrt und gelernt werden sollte, bleibt eine unbeantwortete, aber deshalb nicht weniger wichtige Frage. “Eigentlich sollte man morgen mit den gleichen Leuten die Diskussion weiterführen” sagte eine Besucherin nach der Veranstaltung. In der Tat kam die Gesprächsrunde nur zum Ansprechen einiger Eckpunkte, die man so aber vielleicht irgendwohin mitgenommen hat.

Projektverantwortung und Text: Katharina Dunst

frontflipping⁵
5. April 2005



Finding Africa?

Mit Hambana Sound Company (Fredy Studer und Bernhard Göttert) und der Reisegruppe Pol5 (Pia Gisler, Monika Gasser, Adriana Stadler, MonAlice Haener, Ruth Rieder)

Die Gruppe Pol5 besteht aus 5 schweizer Künstlerinnen. Seit 1997 führt sie interkulturelle Projekte in anderen Ländern durch. Mit installativen Arbeiten suchen sie den Austausch zum einheimischen Publikum. Das Abtasten von Bereichen des Möglichen im kulturellen Austausch ist immer ein wichtiger Faktor.

Nach einem Besuch in Ouahabou, Burkina Faso, stellte sich Pol5 die Frage, ob Musikinstrumente wohl den Brückenschlag zu anderen Kulturen erleichtern würden. Dies war der Grund, die beiden Mitgliedern und Musiker der Hambana Sound Company, Fredy Studer und Bernhard Göttert (Initiant des Projektes NAMIBIA CROSSINGS) einzuladen.

Ein kurzer Filmausschnitt und einige Dia gaben einen Einblick in die beiden, recht unterschiedlichen Afrikaprojekte. Anschliessend erzählte jede Gruppe von ihren eigenen Erlebnissen. Die Musiker berichteten von ihren Begegnungen, den unterschiedlichen Musikverständnissen und den Spannungen innerhalb ihrer Gruppe, in der auch Einheimische vertreten waren; Pol5 vom Aufenthalt im Dorf Ouahabou, (Burkina Faso), der von etlichen Missverständnissen und Unwohlbefinden begleitet war. Es wurde sichtbar, wie unterschiedlich jede einzelne Person von den gemeinsamen Erlebnissen geprägt wurde. Auch die Gruppendynamik beim Reisen wurde öfters angesprochen.

Es kamen viele Fragen aus dem Publikum: was erwartet man von solchen Austauschprojekten? Es ging um Teppichmuster und die Sprache der Mode, um Langeweile und Intensität, um Respekt und nochmals Respekt. Zum Schluss wurde an der Bar geze weiter diskutiert.

Projektverantwortung und Text: Pia Gisler

frontflipping⁵
24. Mai 2005



Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Bilden Mit Isabel Schmigga und Elke Bippus

Heinrich von Kleist lieferte nicht nur Anstoss für die Titelgebung dieses Abends, sondern bot mit einem geflügelten Wort den direkten Zugang in die Fragestellung, der Engführung des Forschens in Kunst und Wissenschaft: "Der Franzose sagt, l'appétit vient en mangeant, und dieser Erfahrungssatz bleibt wahr, wenn man ihn parodiert, und sagt, l'idée vient en parlant." (H. v. Kleist, 1805) Kunst und Wissenschaft berühren sich auf dem Gebiet des Bildermachens als Wissensproduktion. Gemeinsam ist ihnen die Einsicht, dass Gedanken nicht fertig geformt, sondern als Teil des Mediums gebildet, und nur in und durch diesem geformt werden. Zunehmend wird die performative Leistung von Bildern erkannt und bildgebende Verfahren werden als eine Form diskutiert, Wissen zu ermöglichen.

Hier setzt Isabel Schmigga Arbeit ein, hier sieht der forschende Blick von Elke Bippus hin. Durch Kontextverschiebungen, Analogiebildungen und Überlagerungen führen die Arbeiten Schmigga hinter festgesetzten Sehordnungen zurück und lassen zugleich neue Sehzusammenhänge entstehen. So besteht "Schwebende Teile" aus Bildern von Augen, die aus Illustrierten ausgeschnitten und mit falschen Wimpern versehen auf der Wand entlang einer Geraden fixiert wurden. In den Iren spiegelt sich der Fotograf und das Blitzlicht und bringt die Produktionsbedingung in die Augenbilder ein. Die Augen werden zu stummen Spiegeln, die nicht mehr reflektieren und als Glasperlen an der Wand aufgereiht sind. Die Augen, gemeinläufig als die 'Fenster der Seele' bezeichnet, krabbelten nun als Insektenwesen der Wand entlang und die Blickachse in den Raum erweiternd, liessen die Augen der Zuhörenden irritierend als Insektenwesen erscheinen.

Das wissenschaftliche Forschen Schmigga führt tastend entlang eines Gedankens, der noch nicht ausformuliert ist. Der Zufall wird kontrolliert in den Arbeitsvorgang eingelassen und verfällt weder der Ideologie des Absoluten Zufalls, noch wird das Resultat durch vorgefasste Ideen und Meinungen entleert. Im Arbeitsvorgang, im Sammeln und Bearbeiten der Elemente, kommt ein zunächst unscharf gefasste Vermutung zur Entstehung.

Projektverantwortung und Text: Timothy Grundy

Open Frame

Das Projekt war diese Saison als ein Ausstellungsgefäß zur Vernetzung mit anderen Kunstorten geplant. Es war als ein Experimentierfeld für KünstlerInnen bestimmt, die auch bisher schon in der Rolle von KuratorInnen agierten.

Der Kasko-Vorstand vergab zwei Cartes Blanches an Künstlerteams, die selber einen Kunstraum betreiben und eigens für den Kasko je ein Ausstellungsprojekt entwickelten. Eingeladen wurden zum einen im November 2005 Jens Nippert und Jenniffer Jordan vom Ausstellungsraum restitution aus Berlin. Zum anderen gastierten die Betreiber des Ausstellungsraums exex aus St. Gallen, Marianne Rinderknecht und Matthias Kuhn zusammen mit weiteren KünstlerInnen bei uns in Basel. In Anschluss war der Kasko in beiden Räumen mit zwei verschiedenen Projekten zu Gast.

Die beteiligten Künstlerinnen hinterfragten Prozesse des Kuratierens, welche zugleich angewandt erprobt und dem Publikum zugänglich gemacht wurden. Zudem sinnierte der Kasko-Vorstand über die Qualität und über Tücken der Carte Blanche: das Projekt war vor allem auch zur Vernetzung verschiedener Kunstorte und von KünstlerInnen gedacht. Vernetzungen und Kooperationen basieren weitgehend auf Kommunikation und einem regen Austausch. Daher scheint die Vergabe der Carte Blanches rückblickend im Austausch-Projekt mit restitution Berlin nicht angemessen gewesen zu sein. Dennoch profitierten alle Beteiligten und das Publikum vom anspruchsvollen und facettenreichen Angebot, das sich aus der offenen Projektanlage entwickelte. Im zweiten Austausch-Projekt mit dem Ausstellungsraum exex bauten die Beteiligten auf den gemachten Erfahrungen auf und konzipierten das anregende Programm bereits von Anfang an gemeinsam.

Projektverantwortung: Aline Feichtinger, Pascale Grau, Katrin Grögel und Judith Huber

Text: Aline Feichtinger



Open Frame
12.-21.November 2004

Ausstellung: hole in one Jennifer Jordan und Jens Nippert vom Ausstellungsraum restitution in Berlin

Im November 2004 war der Berliner Ausstellungsraum restitution mit einer "Carte blanche" zu Gast im Kasko. Die Künstlerin Jennifer Jordan und der Künstler Jens Nippert betreiben seit zwei Jahren den unabhängigen Kunstraum in Berlin Mitte. Im Gegensatz zum Kasko, der von einem wechselnden Leitungsteam geführt wird, ist restitution ein sehr persönliches Engagement von Nippert und Jordan. Die Auswahl der KünstlerInnen, die im Kasko gezeigt wurden, entsprach ganz ihrem Kunstverständnis und ihren Qualitätsvorstellungen.

In Basel kuratierten sie die Ausstellung "hole in one" und zeigten damit einen Ausschnitt aus ihrem Programm. In Julius Grünwalds (Berlin) Malerei in Mischtechnik begegneten wir geheimnisvollen und etwas unheimlichen Orten, allem voran der guten Stube seines Elternhauses. Ihnen gegenüber gehängt schien ein Interieur von Monika Ruckstuhl (Basel) sich in einer Art malerischen Überbelichtung entziehen zu wollen. Eine fotografische Recherche von Marike Schuurman (Berlin) entwarf nochmals eine andere Perspektive auf das Thema: sie fotografierte in zerfallenden Grossbauten rund um Ostberlin.

Colombe Marcasiano (Paris) beschäftigte sich in verschiedenen Materialien (Stoff, Radierung, Sperrholz) mit dem Thema "Blätter". Als eine Korrespondenz dazu konnte man die torschaften Baumruinen von Jennifer Jordan betrachten. Jens Nipperts Betongüsse "Flugzeugträger" legten sich den Besuchern direkt am Eingang wie Stolpersteine in den Weg. Aus diesen massiven, dichten Volumen schien sich der Umraum zu entwickeln und wurde gleichzeitig von ihnen gestört.

Im Austausch war der Kasko im Februar 2005 zu Gast in Berlin. Judith Huber kuratierte die Ausstellung Snapshots im Raum restitution.

Projektverantwortung: Aline Feichtinger und Katrin Grögel
Text: Katrin Grögel



Open Frame
11.– 20. Februar 2005 im Ausstellungsraum
restitution in Berlin

Snapshots – in 3 Teilen zum Thema Glücksmomente

Im November 2004 haben die KuratorInnen vom Ausstellungsraum Restitution Berlin, Jens Niepert und Jennifer Jordan, im Kaskadenkondensator Basel die Ausstellung „hole in one“ kuratiert. Im Gegenzug war jetzt der Kaskadenkondensator zu Gast im Ausstellungsraum restitution Berlin.

Projektverantwortung und Text: Judith Huber

Die Ausstellung

Empfangen wurden die AusstellungsbesucherInnen am Eröffnungsabend mit der Rauminstallation „Rimini“ von Vreni Spieser.

Im unteren Teil des Ausstellungsraumes wurden uns dann die verschiedenen Statements zum Thema Glücksmomente präsentiert: Monika Rechsteiner hatte die Balance von Eiern als Glücksmomente gesehen, Frank Werner machte eine kleine Sprengung, Nicole Henning hielt den Moment kurz vor dem Absturz fest, Iris Kettner fand ihn in der Zweisamkeit und Vreni Spieser in kitschig überhöhter Glitterstimmung.

Die Performances

Steffi Weismann (Berlin) hatte in ihrer Videoperformance in Worte gefasste Glücksmomente in die Luft eingefangen und kommentiert.

Beatrice Fleischlin (Berlin/Luzern) baute sich aus Karton ein Flugobjekt zusammen, dazu erzählte sie zwei Geschichten aus ihrer Kindheit.

Judith Huber schmuste und rang mit einem klumpigen Teig.

Der Salon

Der Salon war eine Zusammenarbeit mit „zusammenstoss“ aus Luzern.

Geladene Gäste waren: Jens B. Asendorpf (Professor für Persönlichkeitspsychologie, Humboldt-Universität Berlin: Bemerkungen zum Glücksgefühl: Flow-Erleben und das Regelkreismodell des Glücks), Evangelos Koutsotolis (Entwickler von Soapgeschichten; Über das Strickmuster bei der Herstellung einer Soap), Constantin Rüger (Tänzer: Über das Glücksgefühl beim Tanz), Benjamin Schaarwächter (Moderation).

Nach den Performances setzten wir uns an die Tische, assen Gerstensuppe und vertieften uns in das Thema „Glück“. Aus wissenschaftlicher Sicht, von der Sicht des Soap-Entwicklers und des Tangotäncers wurden Glücksdefinitionen präsentiert. Protokollauszüge aus dem Gespräch geben Einblick in die Diskussion:

Benjamin Scharwächter eröffnet den Abend: „Ich habe mir die Folge 3148 von „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ angesehen. Ein junges Paar möchte heiraten und hat einen Termin beim Standesamt, nach langem hin und her, Seitensprüngen, Trennungen, Wiedervereinigungen, Intrigen.... Auf jeden Fall, kurz vor dem Ja-Wort, stürzt ein Rivale des Bräutigams in die Kirche, es kommt zum Handgemenge und der Bräutigam stürzt aus dem Fenster. Er schlägt mit dem Kopf auf und kann das Ja-Wort nur noch hauchen. Es ist sein letztes Wort, bevor er stirbt. Die Schwiegermutter darf das auf keinen Fall erfahren, da sie schwer alkoholkrank und in einer Entziehungskur ist. Bei der nächst besten Gelegenheit hat die persönliche Rivalin der Schwiegermutter nichts besseres zu tun, als dieser ihr Beileid auszudrücken. Die Schwiegermutter bricht zusammen und möchte die Therapie sofort abbrechen, um ihrer Tochter beistehen zu können. Meine Frage ist jetzt: Wie kann man da noch von Glück sprechen?“

Evangelos: Gute Frage. Gute und schlechte Zeiten wechseln sich halt permanent ab und es ist superschwierig Glück darzustellen. Glück ist halt langweilig. Für den Betrachter und auch für den Macher/die Macherin ist Glück zu beschreiben sehr schwierig. Eine Wiedervereinigung eines Paares zum Beispiel muss sich so ca. in 3 Folgen Glück erzählen. Und die liegen im Bett und beschnuppern sich und es gibt nicht die Möglichkeit, da in die Tiefe zu gehen. Mühselig muss man halt durch Plattitüden klar machen, was Glück ist. Und man weiss, es dauert wahrscheinlich 5 Folgen, bis die ersten Konflikte wieder auftreten und Rivalen auftauchen. Es ist halt immer ein Wechselspiel. Die Macher/Innen empfinden da oft Glücksgefühle, weil's Spass macht. Man arbeitet im Team, man reflektiert sehr viel über seine eigenen Erfahrungen.

Ein Ungar, Mihaly Csikszentmihalyi, hat das Flow-Erleben durch ein paar prägnante Merkmale beschrieben: Zum Beispiel, dass man das Zeitgefühl verliert. Man weiss überhaupt nicht mehr, wie viel Zeit vergangen ist. Das ist ja eher im Alltag nicht so. Jeder hat eine innere Uhr. Im Flow-Erleben ist das vollkommen abgebrochen. Man taucht in einen anderen Zustand ein und man ist nicht glücklich dabei. Es ist ein grosser Irrtum zu meinen, man spürt das Glück, denn man hat überhaupt keine Gefühle. Man ist sehr konzentriert. Die Selbstreflexion findet nicht statt. Was löst diesen Zustand, der durchaus Stunden dauern kann, aus? Retrospektiv sagt man: ja, das war irgendwie ganz toll. Von daher hat es mit Glück zu tun, ist aber kein Glück.

Merkmale des Flow-Erlebens sind: 1. Man macht es, weil es einen interessiert, und nicht, weil man belohnt wird dafür. 2. Man hat gute Fähigkeiten auf dem Gebiet. Es gibt keine wirklichen Probleme beim Machen, da man sein Metier kennt. 3. Es gibt eine grosse Herausforderung und der will man sich stellen. Das Abwaschen zum Beispiel ist kein Flow-Erleben. Aber wenn man beim Abwaschen, weil die Handlung automatisiert ist, über ein Problem nachzudenken beginnt und in das Flow-Gefühl reinkommt, dann hat es wieder mit Flow-Erleben zu tun.

Ich weiss nicht ob bei Künstlern durch das Flow-Erleben die Qualität gesteigert wird, aber sicher ist es nachher sehr angenehm. Es ist etwas sehr tolles.

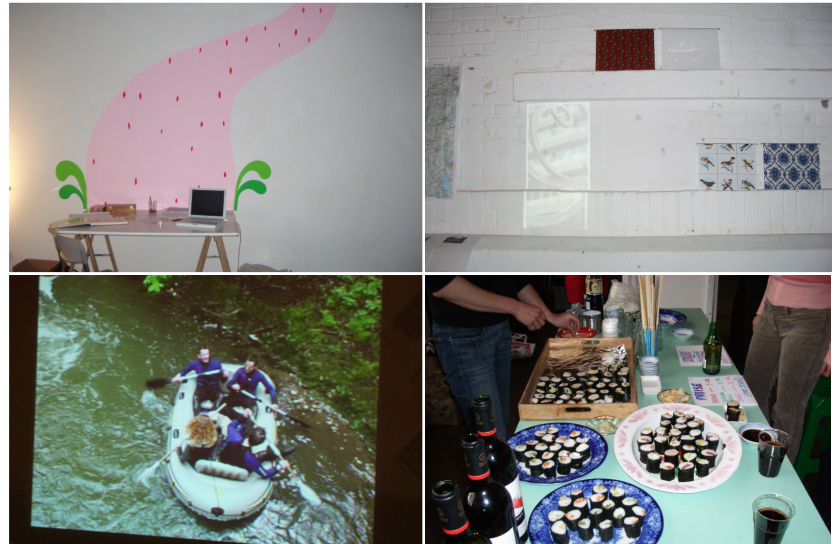
Benjamin: Ich finde es interessant, dass die Wissenschaft das Glück in etwas findet, wo die Person zuerst einmal sagen muss: ich fühle gar nichts. Evangelos: Für mich hat sich das angehört, wie wenn das Flow-Erleben eine Art Entspannung ist. Asendorpf: Es hat mit Entspannungstechniken oder Meditationstechniken zu tun. Eine starke Konzentration auf etwas, zum Beispiel beim Mantra, und das nutzt man als Methode, um in diesen Zustand zu kommen. In den Zustand würde man auch ohne Meditation kommen. Kommt dir das bekannt vor Konstantin?

Beim argentinischen Tango ist die Dauer der Beschäftigung kurz. 2-4 Minuten. So lange dauert ein Tango. In der Unterbrechung verhandelt man, ob man den nächsten Tango auch noch mit derselben Partnerin tanzen möchte oder nicht. Und dann geht's wieder von vorne los. Der Zustand des Glücks ist nur auf Momente reduziert. Wenn man zurückschaut kann man sagen: Ich fühlte mich glücklich, es war eine gute Zeit. Während des Tanzens sind das Intervalle. Der Führende beim Tango hat eine starke Konzentrationsleistung zu vollbringen mit der Logistik des Tanzes. Damit ist er so eingebunden, dass die Glücksmomente auch nur sehr kurz sein können. Als geführte Tänzerin habe ich mehr Raum für die direkten Gefühle.

Benjamin: Man könnte ja meinen, tanzen könne ja jeder und das Glücksgefühl komme dann automatisch.

Constantin: Das ist vielleicht wie der Unterschied zwischen Schokolade und Austern. Schokolade schmeckt jedem Kind und je älter man wird, entwickelt man eine andere Genussdefinition. Man muss das ja zum Teil richtig üben. Der argentinische Tango ist ein ziemlich komplizierter Tanz und genau das ist der Weg für viele Leute, für das Genussemfinden.

OPEN FRAME
5.-14. Mai 2005



BASECAMP – exex goes west

Für OPEN FRAME 2 wurden Marianne Rinderknecht und Matthias Kuhn, die mit anderen KünstlerInnen den Projektraum exex in St Gallen betreiben, angefragt. Sie entwickelten gemeinsam mit den von ihnen angefragten Ostschweizer KünstlerInnen das Projekt BASECAMP. So richteten die Gruppe von zehn Ostschweizer KünstlerInnen, Mark Staff Brandl, Andy Guhl, Frank Keller, Matthias Kuhn, Rachel Lumsden, Alex Meszmer, Elisabeth Nembrini, Marianne Rinderknecht, Isabel Rohner und Jürg Rohr für zehn Tage ihr Matratzenlager ein, begannen den Raum häuslich umzugestalten und entwickelten in rollender Planung gemeinsame und einzelne Projekte.

Einige Projekte wurden schon im Vorfeld angedacht: es wurden KünstlerInnen in Basel als Gesprächspartner angefragt und bereits vier Anlässe im Sinne eines Rahmenprogrammes geplant. Aber im Prinzip kamen die KünstlerInnen mit ihrem Material, ihren Geräten und Utensilien und entwickelten im Neben- und im Miteinander Arbeiten.

So machten sich Rachel Lumsden, Frank Keller und Alex Meszmer in Begleitung eines Bootsmannes und eines Hundes am Auffahrts-Donnerstag in St. Gallen mit einem Schlauchboot auf dem Wasser auf den Weg nach Basel. Sie berichteten per SMS im Stundentakt von ihrer Unternehmung und übermittelten Bilder von ihrer Reise per Handy.. Der Weg führte sie über die Sitter in die Thur und mussten ihre Reise am Sonntag nach einem Drittel der Strecke abbrechen, weil ihr Boot wegen des herrschenden Hochwassers in einer Stromschnelle kenterte. Mit ihrem Projekt, dass von Anfang an wohl teilweise als Fake, teilweise als echte Reise geplant war, die es zu dokumentieren galt, wurden sie von der Realität überholt und verstrickten sich nach ihrer Ankunft in Widersprüche, die sich auch in der dokumentarisch inszenierten Berichterstattung widerspiegelten. Der Reisebericht ist auf der website von Visarteost (www.visarteost.ch) einsehbar.

Marianne Rinderknecht und Elisabeth Nembrini realisierten räumliche und situative Arbeiten, die im Kasko als Wandmalerei oder geritzte Momentaufnahmen auf Fensterscheiben im Raum sichtbar wurden und blieben. Mark Staff Brandl stellte in Miniatur zwei von ihm kuratierte Ausstellungen in seiner "Collapsible Kunsthalle" aus. Matthias Kuhn betätigte sich als Übermittler der Botschaften vom Fluss und begab sich mit Gästen per Fahrrad auf etliche Erkundungsfahrten rund um Basel. Isabel Rohner und Jürg Rohr nahmen das St. Galler Exportgut "die Wurst" beim Wort und verwöhnten die Anwesenden mit köstlichen von Hand gemachten Würsten.

Ein kulinarischer Höhepunkt allerdings waren am ersten öffentlichen Anlass, mit dem verheissungsvollen russischen Namen "PRILETELI – Spezialitäten aus dem Osten", die Sushikreationen, die sich mit der herumgereichten Wasserpfeife aus Kairo gut und genüsslich verdauen liessen. Zum zweiten Anlass war das Publikum eingeladen, der interaktiven Performance von Andy Guhl und AssistentInnen zu folgen. Die Akteure vollführten kleinste Manipulationen mit Magneten auf Elektroschrott und lösten auf den alten Fernsehgeräten, farbenfrohe Bilder und Gebilde aus, die per Liveprojektion im Hintergrund sichtbar wurden.

Der dritte Anlass unter dem Titel "exex goes west: wie KünstlerInnen kuratieren", war eine Roundtable zwischen dem exex und dem Kasko, sowie VertreterInnen von anderen unabhängigen Kunstorten in Basel wie, "at Tweaklab" und der "Schalter". Es wurden praktische Ansätze und Herangehensweisen kuratierender KünstlerInnen diskutiert und verglichen und das erweiterte Exexeteam stellte die entstanden Arbeiten und Projekte aus dem BASECAMP vor.

Schliesslich folgten dem Aufruf zur letzten Veranstaltung "Hotel Kirche Fluss; eine Führung mit Geleit mit Alex Meszmer, Isabel Rohner & Gästen" am Pfingstsonntag nur eine Hand voll Interessierte, die sich gemeinsam auf einen ungewöhnlichen Stadtrundgang begaben. Dieser führte sie unter anderem aufs Dach einer Kirche im Kleinbasel oder verführte sie zu einem "Stadt Land Fluss- Spiel" auf der Rheinterasse des Café Spillmann.

Beim gemeinsamen abrechnen des Lagers wurde reflektierend festgehalten, dass BASECAMP als Idee fortgesetzt werden und als ein Label für Kunstprojekte Schule machen sollte, denn: Selbst ist die Kunst – und die Kunstvermittlung auch.

Projektverantwortung und Text: Pascale Grau

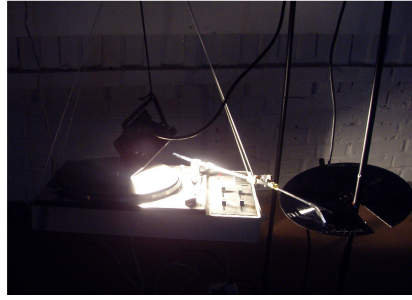
Framely

Die kleinen experimentellen Projekte mit der Dauer von 1-2 Tagen wurden spontan ins Programm aufgenommen. Die Framely-Reihe stand unter keinem leitenden Thema. Die Projekte ergänzten die monatlich wiederkehrenden Projekte und liessen dem Vorstand die Freiheit, unmittelbar auf die Programmentwicklung reagieren zu können. Die Auswahl traf der Vorstand jeweils anhand erhaltener Eingaben.

Den Auftakt der Saison machte im Oktober 2004 das erste Framely mit Strotter Inst. Daraufhin folgten fünf weitere anregende Anlässe mit Walter Sigfried, Matthew Hunt, Matthias Kuhn und Alex Mezmer, Pascale Grau und Mitglieder der Performancegruppe Gaby sowie mit Samantha Clark und Rory Macbeth.

Projektverantwortung: Kasko-Vorstand 2004/2005

Text: Aline Feichtinger



Framely
1. Oktober 2004

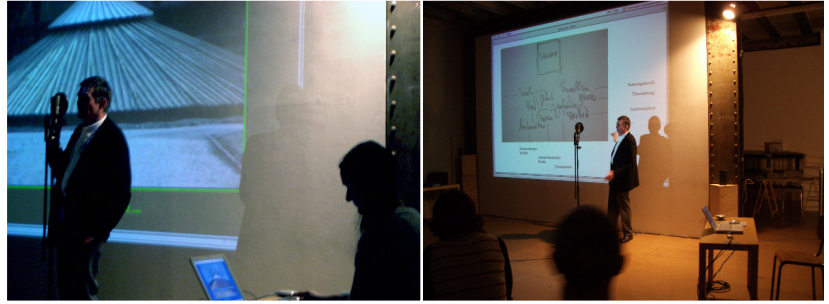
Saisoneröffnung Mit Strotter Inst. (Christoph Hess)

Der Kasko eröffnete seine neue Saison 2004/2005 mit Projekten am Rande von Musik und Kunst. Unter dem Namen «Strotter Inst» präsentierte der gelernte Architekt Christoph Hess aus Solothurn fünf Installationen mit Lenco-Plattenspielern und erweckte sie über seine Manipulationen zu neuem Leben. Für die Installationen verband der Künstler die einzelnen Abspielgeräte mit Kabelstangen und per Motor sacht bewegte Aufsätze sabotierten den ursprünglichen Abspielprozess. In Endlosschleifen gefangen torkelten die alten Analog-Abspielgeräte wie die Komponenten einer Tinguely-Maschine. Die ihres ursprünglichen Zwecks beraubten Nadeln der Plattenspieler kratzten sinnlose Muster in Reste von Vinylplatten.

Der schöpferische Umgang mit Elektroschrott weist übrigens auch auf die tatsächlichen “Strotter” der Nachkriegszeit in Wien hin, die aus den Kanalisationen Fett abschöpften, um dies an die Seifenproduktion zu verkaufen.

Mittels Tonzellen und einem Mischpult entwickelte der Plastiker als Musiker, durch behutsames Auf- und Abblenden, eine organisch wachsende Klangskulptur von betörender Dichte. Dank des gemächlichen Grundtempos waren die Handgriffe für das Publikum optisch und akustisch leicht nachvollziehbar. Die Lichtstimmung im Raum und die Gestaltung der Bar vermittelten ein Underground-Ambiente in dem sich gut auf die neue Saison anstossen liess.

Projektverantwortung und Text: Pascale Grau



FRAMELY

11. Dezember 2005

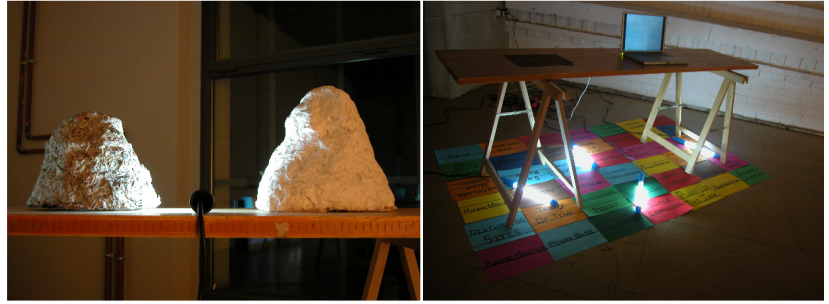
CAM Computer Aided Memory Mit Walter Siegfried

Walter Siegfried stellte seine performativ und interaktiv zu bespielende Installation „Computer Aided Memory „ kurz CAM einem interessierten Publikum vor. Walter Siegfried, 1949 in der Schweiz geboren lebt heute in München. Er promovierte 1977 an der Universität Zürich zum Thema Tanz, in der Fächerkombination Psychologie, Kunstgeschichte und Philosophie. Ab 1982 forschte er am Max Planck-Institut in Berlin zu Verhaltensphysiologie. Seit 1986 realisiert er eigene Kunstprojekte und Performances.

In seinem Werk untersucht er Wahrnehmungs- und Erinnerungsstrukturen und macht diese sichtbar. Für CAM stellte er sich auf die Bühne und erzählte und sang aus der Erinnerung Geschichte(n) live. Dabei wurde er vom Publikum, dem er die Macht über die Computermaus gab, angetrieben. Das Publikum durfte nacheinander an einem Tisch Platz nehmen, der bestückt mit einem Laptop, war. Der hatte eine Verbindung zur Projektion, die sich nach Belieben und in individuellem Tempo veränderte, wenn sich die aktive Person durch die siegfriedschen Erinnerungsstrukturen hindurchklickte. Siegfried selber reagierte singender oder erzählenderweise auf die so entstandene Dramaturgie vor der Projektion, die zum Teil zum eigenen Bühnenbild wurde.

Je nach Stimmung und Interesse des einzelnen Mitakteurs am Computer blieb Siegfried in einer „Falle oder Schlaufe“ stecken und die Geschichten und Lieder konnten weiterentwickelt vorangetrieben oder zu Ende gebracht werden. Oder aber, er wurde durch das schnelle Tempo der klickenden Person gezwungen, von einer Erinnerung zur nächsten und von einem Ort zum andern zu springen. Der Künstler hatte sich allerdings einen Ausweg inszeniert, indem die klickende Person durch das Klingeln eines Weckers nach 2-3 Minuten gestoppt wurde und somit ihre Macht über das Geschehen ein jähes Ende nahm.

Projektverantwortung und Text: Pascale Grau



Framely

16.-18. Dezember 2004

Ausstellung: Scattered Order Mit Matthew Hunt (Australien)

Matthew Hunt, geboren 1967, lebt und arbeitet in Perth (Australien). Für sechs Monate gastierte er in einem der iaab Austausch-Ateliers in Basel.

In seiner Ausstellung für den Kasko zeigte Hunt Video-Arbeiten und eine Serie von Objekten. Seine Videos dokumentierten Momente, welche ausserhalb seiner Kontrolle standen und verlangten, dass er zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Die Videos in Hunt's Arbeit funktionierten selber als Objekte und deuteten eine experimentelle Verbindung mit der physischen Welt an.

„Verstreute Ordnung“ beschrieb nicht nur die Grundlage für Matthew Hunts gesamte künstlerische Praxis, sondern auch die Methodologie in der Entstehung eines Werkes: Hunt suchte aktiv nach Verbindungen zwischen seiner Subjektivität, seiner Lebenserfahrung und grösseren, kulturellen Zusammenhängen. In seinen Arbeiten ging es eher um das Entwickeln und Verfolgen von Ideen, als um das Gestalten von formalen Produkten. Ideen wurden durch Zufall und Beobachtung und durch das Verknüpfen von scheinbar unzusammenhängenden Gedanken und Objekten entwickelt.

Hunts Kunstpraxis war es, beim Durchsuchen von Archiven lieber versäumten Zeichen und versteckten Wegen zu folgen, als unbedingt einen Weg einzuschlagen, der vor ihm noch niemand gegangen ist. Dies war eine wichtige politische Ebene in Hunts Arbeit, denn für ihn basierte das neue Wissen des 21. Jahrhunderts auf einer Wiederentdeckung und Enthistorisierung, um eine Plattform von „Wissens-Verbindungen“ ohne kulturelle Hierarchien.

Projektverantwortung: Ruth Buck

Text: Pascale Grau



Framely
Fr. 18. Februar 2005

Travelogue: Suchen statt finden, oder: Wo sind wir, wenn wir reisen? Eine Vortragsperformance von Matthias Kuhn und Alex Meszmer

Hinter Büchern und Videobändern, Kabelsalat, im Schummerlicht einer Spotlampe, sassen zwei geschäftige Herren aus der Ostschweiz an einem Tisch zusammen. Ganz in ihrem Element haben sie in der Recherche nach den Spuren von Suchen und Finden ein abendfüllendes Programm mit Zitaten aus Literatur, abschweifenden Gedanken, Filmausschnitten und musikalischen Beispielen zusammengestellt und trugen dies den zahlreich anwesenden Zuschauer vor.

Zaphod beeblesh, der Held aus «a hitchhiker's guide to the galaxy», hat sich für seine persönliche Suche das Raumschiff «heart of gold» gekapert. Auf die Frage, was er denn überhaupt suche, antwortet er: «ich weiss es nicht.» - «wie bitte?» - «ich weiss nicht, was ich suche.» - «warum denn nicht?» - «weil ...weil ...ich glaube, wenn ich's wüsste, würde ich vielleicht nicht mehr danach suchen.» M.K.

Der performative Vortrag war eine kunterbunte Mischung aus verschiedenen Filmausschnitten; Woody Allen («Bananas», «Der Stadtneurotiker»), «Signor Rossi cerca la felicità» (von Bruno Bozetto), Bruce Willis in («Fifth Element»), «Star Trek» («The Final Frontier» nach dem Roman von Gene Roddenberry). Weiterer Bestandteil ist eine Google-Suche nach dem Glück (freilich mit zu vielen unpräzisen Antworten), Zitate von Descartes, Pascal, Thomas Mann, Flann O'Brien, Christoph Martin Wieland, Arthur Conan Doyle, Cees Noteboom. Dann tauchten «Hans im Glück» auf, später auch Professor Lidenbrock und Captain Nemo, und weiter ging es mit Jules Vernes, und auch Julio Cortazar «Um die Welt in 80 Tagen».

Dazwischen, manchmal als Hintergrund waren Songs eingeflochten, die sich mit denselben Themen beschäftigten: Steely Dan «any world that i'm welcome to is better than the one i come from». Weitere Songs von Idolen wie John Denver, Frank Sinatra, den Pet Shop Boys oder Monty Python. Zuletzt fehlten auch die grossen Utopien nicht, die More, Campanella oder Bacon entworfen hatten.

Es war eine durchaus beglückende "Reise", sich mit Matthias Kuhn und Alex Meszmer auf die Spurensuche nach dem Glück, dem Sinn des Lebens und den bisweilen märchenhaften oder utopischen Produkten der Leidenschaft zu begeben.

Projektverantwortung und Text: Irene Maag



Framely
13. März 2005

Bericht aus Myanmar (Burma) Pascale Grau und die Performancegruppe GABI vertreten durch Martin Blum, Simone Fuchs und Irene Maag

Pascale Grau und die Performancegruppe GABI, Martin Blum, Simone Fuchs und Irene Maag, waren im Januar 2005 in Yangon am Performancefestival "Performance Site Myanmar 05" zu Gast. Im Kasko präsentierten die Weitgereisten in der Raumvertiefung, dem sogenannten Loch, an Fäden aufgehängt all ihre Mitbringsel als Installation: Kleider, Musikinstrumente, geflochtene Körbe und vieles mehr. Auf dem Tisch waren Druckerzeugnisse einzusehen von zensurierten Zeitungen und Ausstellungseinladungen.

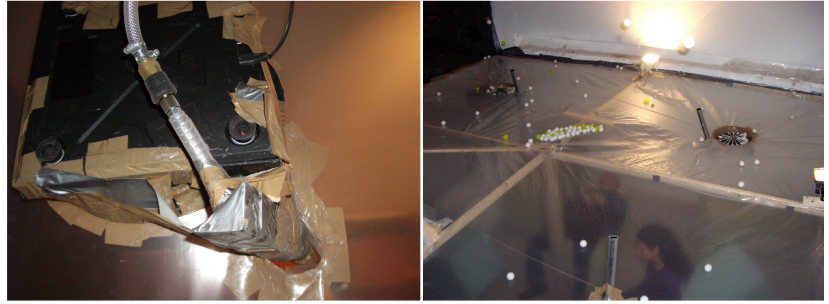
Zuerst stellten sie ihre persönlichen Eindrücke des Landes vor: Pascale Grau hielt ein bebildertes Vortrag über die Hauptstadt Yangon, das nahe Umland, sowie die nördlichen Stadt Mandalay. Irene Maag erzählte ihren ersten Eindruck des Landes mit einem Tagebucheintrag und mit Dias über ihre Reise nach Bagan, zu der Stadt-Landschaft mit den 3000 Pagoden. Martin Blum und Simone Fuchs stellten dem Publikum eine typische myanmarische Tageszeitung vor, die hauptsächlich aus volksmobilisierenden Parolen und Berichten über die als hervorragend beschriebene Regierung bestand und zeigten ein kitschiges und inhaltlich kapitalistisch anmutendes Karaokevideo, wie es gern von Landsleuten besungen wird.

Dann wurden die zwei Videodokumentationen der Performancegruppe GABI vom Festival gezeigt: *red ribbon* und *TV GABI*, sowie die Resultate des Workshops von Pascale Grau, wo die Beteiligten ein gemaltes Bild einer Teilnehmerin und die Abiturfeier als Tableau Vivante nachstellten.

Haimo Ganz bereitete mit Gehilfen ein annähernd myanmarisches Essen zu: bouillonähnliche Suppe mit Gemüse-Einlage, Reis mit Fisch und extra schlappem Blattsalat, viel Knoblauch und Ingwer. Dazu gab es Bier oder starken Schwarztee mit Kondensmilch.

Im Weiteren wurde eine Auswahl an Videodokumentationen der Performances am Festival gezeigt und Diskurs über die schwierige politische Situation und persönlichen Schicksale in dem von einer Militärdiktatur beherrschten Land gehalten.

Projektverantwortung: Pascale Grau und Irene Maag
Text: Irene Maag



Frately

8. und 9. April 2005

Still Life – eine interaktive Installation Samantha Clark und Rory Macbeth (GB)

Samantha Clark lebt in Edinburgh und war letztes Jahr IAAB-Austausch-Stipendiatin in Basel. Rory Macbeth arbeitet sowohl in Kollektiven als auch alleine und benutzt dabei verschiedenste Medien. Bis Juni 2005 hatte er ein Bildhauerstipendium in Zürich.

Zusammen konzipierten die beiden die Ausstellung "Still Life", eine interaktive Installation, die sie speziell für die Raumvertiefung im Kasko ausarbeiteten. Der Titel versprach genau das Gegenteil von dem, was die Ausstellung visuell und akustisch an Überfülle bot: Die KünstlerInnen gingen davon aus, dass es innerhalb eines Moleküls kein "Still Life" gibt – alles tanzt. Inspiriert durch die Poesie der ionischen Bindung und durch die eigenartige Welt des winzigen Unsichtbaren, gestalteten sie eine vielschichtige Installation, die unterschiedliche An- und Aufsichten in die Welt der Moleküle sichtbar machte.

Schon wenn man im Hof die Treppe hochstieg, um in den Kasko zu gelangen, vernahm man Laute, die an ein Maschinengetriebe erinnerten und neugierig stimmten. Im Raum drinnen angekommen nahm man die Geräusche eher als Lärm wahr: es krachte, dröhnte und rasselte zugleich.

Der Raum über der Vertiefung war mit transparentem Plastik eingekleidet. Das Publikum konnte durch Gucklöcher in den abgetrennten Innenraum schauen, oder sich über eine Treppe in die Vertiefung begeben und in den abgeschlossenen Raum hinaufblicken. Im Plastik, der die Raumvertiefung und den darüberliegenden Raum trennte, waren Rondellen von Diaprojektoren eingearbeitet, die weisse Pingpong-Bälle sammelten und von wo aus diese sporadisch in die Höhe geschossen wurden.

Die Installation lebte von den enormen Gegensätzen zwischen der einfach und sehr mechanisch gebauten Installation und den poetischen Bildern, die sich durch den schleierhaften Anblick (durch den transparenten Plastik hindurch) an die fliegenden Bälle bzw. Moleküle ergab.

Projektverantwortung: Judith Huber

Text: Aline Feichtinger

Kooperationen



Kooperationen
10. Juni bis 9. Juli 2005

Piano Nobile, Genf POINTS D'IMPACT

Piano Nobile, der unabhängige Kunstraum aus Genf organisierte vom 10. Juni bis zum 9. Juli 2005 ein Performanceprojekt mit dem Titel POINTS D'IMPACT.

Ein Teil des Projektes bestand darin, anderen Kunsträumen, die auch Performances organisieren, eine Plattform zu geben. Während der Dauer des Festivals lag Informations- und Dokumentationsmaterial vom Kasko auf. Judith Huber legte Piano Nobile den Wunsch nahe, nicht nur Papier aufzulegen, sondern auch einen Tag selber präsent zu sein, um den Kasko persönlich vorstellen zu können und eine Performance zu zeigen.

Daraufhin hatte Judith Huber den Performer Tom Huber aus Luzern eingeladen, sie nach Genf zu begleiten. In seiner Performance stellte er Fragen zur Performancekunst. Während des Sprechens behinderte er sich je länger je mehr, indem er sich eine Wäscheklammer nach der Anderen an seine Lippen klemmte, wodurch seine Worte immer undeutlicher wurden und schliesslich kein Wort mehr verstanden wurde.

Projektverantwortung und Text: Judith Huber

Kooperationen
14.-19. Juni 2005



LISTE 2005 - THE Young ART FAIR IN BASEL **Agentur für Performance-Kunst im Kaskadenkondensator**

Ausgangslage des Projektes war die Tatsache, dass die Performance-Kunst im Kunstmarkt und in den Finanzierungsstrukturen öffentlicher und privater Institutionen eine zwiespältige Position einnimmt. Sie lässt sich als hybride Kultur in keine Formen festlegen. Die Agentur untersuchte bestehende Strategien der Vermarktung, des Verkaufs und der Kommunikation von Performance-Kunst. Wie lässt sich die Performance-Kunst einordnen, was wird gefördert, was gekauft, gehandelt und vermittelt? Welche Rolle nimmt die Performance-Kunst ein und an wen richtet sie sich? Diese und ähnliche Fragen wurden in Einzelgesprächen (ca. 30 Min.) diskutiert und Teile davon als Textdokument für das Liste-Publikum einsehbar aufbereitet. Anschliessend an das Gespräch hatte jede Künstlerin und jeder Künstler die Gelegenheit, sich in einer 60-sekündigen Sequenz vorzustellen. Sie wurde auf Video (ohne Ton) aufgezeichnet und während der Messe im Kasko gezeigt.

Projektverantwortung und Text: Timothy Grundy, Barbara Neidhart und Isabel Rohner

Dank

Der Kasko dankt für die finanzielle Unterstützung sowie für das Vertrauen der Ernst Göhner Stiftung, Foundation Nestlé pour l'Art, Lotterfonds Kanton Basel-Stadt, Lotteriefonds Kanton Basel-Landschaft, Migros-Kulturprozent, National Versicherung, GGG Basel, Stadt St.Gallen, Kanton St.Gallen, Brockenstube GLUBOS und dem British Council

Der Kasko zählt 56 Mitglieder und neu auch 7 Gönner. Für das finanzielle Engagement und das Interesse bedankt sich der Kasko. Zudem freut sich der Kasko über ein treues Publikum – herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der Saison 2004/2005.

Mit einem besonderem Dank ist der Kasko auch allen seinen Mitarbeitern verbunden, die tatkräftige Hilfe leisteten. Besonders genannt sollen an dieser Stelle werden: Simone Fuchs (Graphik), Guido Frefel (Computer-Support), Katrin Grögel (Finanzberatung) und Maui von der New Media Factory (Internetdienste).

kaskadenkondensator!

Projektraum für aktuelle Kunst und Performance

Warteck PP - Burgweg 7 - 4058 Basel - Telefon +41 61 693 38 37

www.kasko.ch - info@kasko.ch